

Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für
Erscheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 104.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Kennruf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die kleine Zeile oder deren Raum für in den Kreisen Girschberg, Schönau, Löwenberg, Landeshut und Wollenhain wohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschluss an den Zertitel die Zeile 60 Pf.; allererste Stelle Zeile 75 Pf.

Hirschberg, Sonnabend, den 22. Juli 1916
Nr. 199

Verzugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,40 M.
Zum Verteiler ins Haus gebracht vierteljährlich 2,82 M. Bei den Ausgabestellen in Girschberg monatlich 75 Pf.
Bei den auswärtigen Ausgabestellen monatlich 90 Pf.
Sonderbeilagen i. d. ganze Auflage 110 -

Die Freiheit der Meere.

Täglich müssen wir die Fälle verzeichnen, in denen England nebst den Verbündeten das Recht der Neutralen verlegt, in ihren Gewässern Schiffe torpediert oder aufbringt, Proteste in den Papiertorben wirft, die Post zurückhält, die Geschäftsgeheimnisse neutraler Kaufleute ausspioniert, den Norwegern die Einfuhr von Gräte, den Amerikanern den Bezug oder Versand von Zeitungen, den Schweden die Ausfuhr von Butter, den Schweizern und Holländern die gesamte Ein- und Ausfuhr, soweit sie nicht den Bedürfnissen des Bierverbandes dient, verbietet. Wir müssen: denn ein Verzicht auf diese sonst etwas langweilige Arbeit würde den Anschein erwecken, als hätten wir uns mit der von England beliebten Auslegung des Völkerrechts als etwas Unvermeidbarem abgefunden. Oder als betrachteten wir das Ganze ausschließlich als eine Angelegenheit zwischen England und den Neutralen.

Um die Freiheit der Meere aber geht es in diesem furchtbaren Kampfe nicht zuletzt, um die Freiheit, die von den Engländern nicht nur gröblich verlegt, sondern niemals anerkannt worden ist. Der Brite kann es nicht fassen und nicht begreifen, daß andere auf dem Meere gleichberechtigt neben ihm fahren wollen. Das geht in seinen Kopf nicht hinein. Lord Cromer bezeichnet das Wort von der Freiheit der Meere als eine in Berlin erfundene „sinnlose und irreführende Phrase“, und zu Dubenden haben sich englische Staatsrechtslehrer dahin geäußert, daß auf dem europäischen Festlande die Macht zwar zwischen mehreren geteilt werden, daß auf dem Meere aber nur eine herrschen könne, daß auf dem Ocean die Herrschaft „eines und ungeteilt“ bestehen müsse. Auch Balfour hat kürzlich in einer in London gehaltenen Rede aus offensichtlich innerer Ueberzeugung alle Neutralen und insbesondere die Vereinigten Staaten dringendst aufgefordert, im Interesse der Zivilisation mitzuhelfen, die englische Herrschaft zur See aufrechtzuerhalten. Derselbe Gedanke, als ob die englische Seeherrschaft etwas von Gott verordnetes und unantastbares Gut der gesamten Menschheit sei, lehrt auch in der Denkschrift Greys über die Aufhebung der Londoner Deklaration wieder, und auch die offiziellen englischen und französischen Neußerungen zur Fahrt der „Deutschland“ gehen von dem Gedanken aus, daß nicht die Unterordnung einzelstaatlicher Interessen unter die Vorschriften gemeinsam beschlossener Verträge, sondern deren willkürliche Abänderung zum Zwecke der Aufrechterhaltung der englischen Seeherrschaft vor aller Welt als „Rechtsgrundfab“ anerkannt werden solle.

Die Denkschrift Greys, weit entfernt, die zahlreichen Rechtsbrüche Englands zu rechtfertigen, liefert den einwandfreien Beweis, daß England seit dem Septbr. 1914 eine Seekriegspolitik befolgt, die mit den Bestimmungen der Londoner Deklaration nicht in Uebereinstimmung zu bringen war und daß England, um seine Auswüchsepolitik fortsetzen zu können, die Londoner Deklaration allmählich unter Mißachtens der Rechte der Neutralen zer-

setzte, um sie schließlich im ganzen für null und nichtig zu erklären. England hat während des ganzen Verlaufes des Krieges auch nicht einen Versuch gemacht, sich mit den Neutralen oder den Mittelmächten über die „Anpassung der Bestimmungen der Londoner Deklaration an den veränderten Zustand der Kriegsführung“ ins Einvernehmen zu setzen, um dadurch anstelle der angeblich unzureichenden Deklaration ein neues, allgemein verbindliches Abkommen zu schaffen, sondern im Gegenteil den bekannten, dahin zielenden Vorschlag der Regierung der Vereinigten Staaten schlankweg abgelehnt, obgleich Deutschland sich sofort bereit erklärt hatte, auf ihn einzugehen. Einseitige willkürliche Verfügungen Englands sind das einzige „Völkerrecht“, das England zur See anerkennen will und es kann deshalb nicht wundernehmen, daß die englische Regierung die Ansicht vertritt, daß ein Schiff, das tauchen kann, auch wenn es durchaus Handelsschiff ist, nicht zur Klasse der Handelsschiffe gehöre und, als außerhalb des „Völkerrechtes“ stehend, als Kriegsschiff betrachtet werden müsse. Nach diesem „Völkerrecht“ ist eben alles, was England nicht paßt, „völkerrechtswidrig“.

So ist letzten Endes eines der wesentlichen Kriegsziele Englands: Die Anerkennung der englischen Oberhoheit zur See durch alle anderen Staaten. Nicht Freiheit, sondern Knechtschaft würde deshalb der Sieg Englands nicht nur für die Mittelmächte, sondern auch für die Neutralen bedeuten. Umgekehrt führt Deutschland den Kampf für die Freiheit der Meere, für die Gleichberechtigung der Völker und somit für das Recht.

Schwere Kämpfe an der Somme.

Ein mißglückter englischer Ueberrumpelungsversuch.

Wie zu erwarten stand, haben die Briten versucht, das bei Longueval verlorene Gelände wieder zu nehmen, aber sie konnten sich nach anfänglichem Erfolg nur in einem Teile des Dorfes und des Gehölzes halten. Hier sind die Kämpfe noch nicht zum Abschluß gekommen. Mit der Frühe des Donnerstags setzten auf der ganzen Front vom Fourcaux-Wäldchen bis zur Somme neue starke französisch-englische Angriffe ein, die natürlich auch die Gegend von Longueval in Mitleidenschaft zogen. Das Fourcaux-Wäldchen liegt unmittelbar östlich Bozières (und der Straße Albert-Baume), von hier bis zur Somme beträgt die Entfernung in Luftlinie ungefähr zehn Kilometer; es handelt sich also um einen erneuten, großangelegten Angriff, um unsere Front zurückzudrücken. Aber schon jetzt hat sich der erste Ansturm des Feindes an dem heldenmütigen Widerstande der Unseren gebrochen, und das läßt begründete Hoffnung zu, daß auch diesmal der Versuch, unsere Front auf beträchtliche Entfernung restlos zurückzudrücken, mißlingt, daß dem Feinde in dem für ihn günstigsten Falle Einzelerfolge beschieden sein werden. Noch nicht einmal solche Einzelerfolge konnten die Franzosen südlich der Somme davontragen, ihre wiederholten Angriffe brachen blutig zusammen. Nicht besser erging es den Engländern bei einem plötzlich eingeleiteten Ueberrumpelungs-Vorstoß bei Fromelles, 13 Kilometer westlich Lille. Wo sie anfänglich

... hatten, wurden sie schließlich wieder geworfen. Trotz des erheblichen Aufgebots an Kräften, das die Briten hier in Bewegung setzten, glauben wir übrigens nicht, daß es sich hier mehr als um Versuche handelt, unsere Kräfte auch an anderen Frontabschnitten außerhalb der Somme zu fesseln. Die Briten haben infolge ihrer übergroßen Verluste schon heute an der Somme wohl mehr Truppen eingesetzt, als sie ursprünglich planten. Sie werden schwerlich — sollten sie nicht schon jetzt ihr Vorgehen an der Somme für aussichtslos halten und darum nach einer neuen Angriffsstelle suchen — sonderlich Neigung haben, ihre Kräfte übermäßig zu zersplittern.

* * *

tu. Berlin, 21. Juli.

Der Kriegsberichterstatter des B. L. Georg Queri meldet aus dem Großen Hauptquartier:

Den Engländern ist eine Ueberraschung mißlungen. Ungefähr in der Mitte zwischen Armentières und New Chapelle verliefen starke englische Sturmabteilungen die Gräben, um das leichtansteigende Gelände von Fromelles zu gewinnen. Die ständige Bereitschaft auf unserer ganzen Front bereitete auch hier den Ueberraschungsversuch und die sehr tapfere Verteidigung verhinderte den Erfolg der Engländer.

An der Somme setzte sich die Offensive mit der ganzen Kraft fort. Vor allem sollte der für die Engländer sehr peinliche Verlust Longueval wieder wettgemacht werden. Es haben sich hier auf beiden Seiten über alle Maßen schwere Kämpfe entwickelt, deren Tragweite sich noch nicht völlig übersehen läßt. Die Engländer haben aber mit ihren Massen nur einen geringen Achtungserfolg erzielt. Die Franzosen arbeiteten mit gleichem Nachdruck in dem Abschnitt von Crescy-Soucourt, wo sie nach zwei erfolglosen blutigen Angriffen einen dritten bis zum Handgemein entwickelten konnten. Auch ihnen blieb der Erfolg versagt. Im Walde von Feurreaux setzte der Gegner unter äußerster Kräfteanstrengung seine Offensive fort. Auf einer Länge von 40 Kilometer gingen nach heftigem Artilleriekampf große Infanteriemassen zum Sturm vor. Die sich hier abspielenden Kämpfe sind nur denen im Raume von Verdun an Heftigkeit gleich. Die Offensive scheint nur wenig Kampfpausen zu bringen.

Mit einer vortrefflichen Zähigkeit halten die deutschen Truppen ihre Stellungen. Deutsche Offiziere erzählten mir, daß ihre Leute oft schon während des Trommelfeuers sich auf die Brustwehr legten, um den Ueberraschungsversuchen des Feindes zuvorzukommen. Und mit dem Schweigen der Artillerie und mit dem Beginn des Angriffs setzt ein deutsches Schützenfeuer ein, das den Engländern die furchtbaren Verluste zufügt. Ich sprach dieser Tage einige verwundete Offiziere und Mannschaften, die mit eigenen Augen die von den Engländern geopferten Delatomben von kräftigen jungen Menschen gesehen hatten. Sie schildern die Kämpfe als ungewöhnlich schwer, aber die Offiziere betonen, daß nach diesen endlosen Monaten und diesen grauenhaften Wochen endlich wieder ein Schlachtenfeuer entbraunt sei, wie man ihn nur in den ersten Wochen dieses Krieges sehen und verstehen konnte. Die Leute wissen, um was es sich heute handelt. Sie sehen in dem englischen Angreifer ihren gefährlichsten und schuldigen Feind. Gegen ihn wendet sich ihr höchster Mut und ihre äußerste Kraft. — Geschosse aller Art sind in ständiger Verwendung. Engländer wie Franzosen arbeiten mit zahllosen Minengeschüßen. Es tauchen wieder Minen neuer Art auf und leider auch wieder explosive Infanteriegewehre. Ein Offizier zeigte mir eine aus seinem verwundeten Arm herausgeschüttelte Geschosshülse, die glücklicherweise nicht in der gewollten Weise explodiert war. Die unerhörte Begegnung den deutschen Soldaten mag an solchen Erscheinungen schuld sein. Noch immer oder jetzt besonders wieder glaubt der Feind, in uns Mörder sehen zu müssen.

Enttäuschung in Paris.

wb. Genf, 21. Juli.

Dem L. A. wird von hier gemeldet: Der an der Somme kommandierende General Foch sah sich gezwungen, einen erneuten Aufschub der als unmittelbar bevorstehend angekündigten großen Unternehmung anzuordnen. Es fehlt die wichtigste Voraussetzung für diesen Vorstoß, die Erreichung der gleichen Linie durch die Engländer. Der auch von den Engländern anerkannte Selbennut der deutschen Truppen hat die von Foch verlaubliche Absicht, seine Linie in gleiche Höhe mit der französischen zu bringen, vereitelt. In Paris ist die Enttäuschung hierüber unverkennbar.

Beaufsichtigung der französischen Regierung.

tu. Basel, 20. Juli.

Wenn die französische Regierung auch keine Verlustlisten veröffentlicht, so weiß man in der militärischen und politischen Welt natürlich doch, zu welchem enormen Verlusten die Kämpfe bei Verdun und an der Somme geführt haben. Die Zeitungen dürfen nur Privatodesanzeigen veröffentlichen, aber aus diesen immer länger werdenden Listen ergibt sich das Anwachsen der Verluste. Die Zunahme der Verluste wirkt natürlich auch auf die Stimmung der politischen Welt zurück und der politische Mitarbeiter des radikalen

„Bonnet Rouge“ betont die Notwendigkeit, den Krieg in Sparlichkeit zu führen, nicht nur an Geld und Material, sondern auch Schonung der Mannschaften. Für Frankreich sei es notwendig, an das Ende des Krieges zu denken und an die Zukunft des Landes, das sich durch augenblickliche Erfolge über die Schwierigkeiten des Krieges täuschen läßt. In dem Artikel wird darauf hingewiesen, daß die deutsche Heeresleitung mit Recht für sich das Verdienst in Anspruch nimmt, die feindlichen Tagesberichte vertrauensvoll dem deutschen Publikum zu unterbreiten. Wenn die deutsche Heeresleitung sich hierauf berufe, so erteilt sie damit der französischen Heeresleitung einen direkten Verweis. Das französische Volk habe es jetzt mehr wie je nötig, über die Wirklichkeit unterrichtet zu sein und insbesondere sei es die Pflicht des Parlaments, die Regierung zu beaufsichtigen. (Trif. 3.)

Verdun von den Behörden geräumt.

Die Verduner Behörden sind bereits nach Paris übergesiedelt. Die Archive des Magistrates wurden im Gebäude des französischen Kultusministeriums untergebracht. Die russischen Militärkritiker äußern sich seit einigen Tagen sehr schwarzfieberisch über die Lage der Franzosen bei Verdun und bezeichnen die Verlegung der Verduner Behörden nach Paris als erstes Zeichen der sichtbar werdenden Ermüdung der Franzosen. Sie rühmen die Widerstandskraft des französischen Heeres und suchen nachzuweisen, daß nach der gegenwärtigen Gestaltung der militärischen Ereignisse an der Westfront Verdun für Frankreich keine entscheidende Bedeutung mehr besitzt. „Rustloje Slowo“ meldet aus Paris, man erwäge in den leitenden Kreisen Frankreichs die Räumung der Festung. Das fortwährende Feuer richtet ungeheuren Schaden an, weshalb es sich wohl empfehlen werde, günstige, rückwärts gelegene Stellungen zu beziehen.

Erfolgreicher Vorstoß westlich Luck.

Von der Ostfront kommt die erfreuliche Kunde, daß die Heeresgruppe Linington, nachdem sie durch den russischen Gegenstoß zunächst zum Anhalten ihres Angriffes, ja zu einer teilweisen Rücknahme ihrer Front genötigt war, südwestlich Luck wieder im Vorgehen ist; wir haben dort östlich Gorochowo unsere Front bis in die Linie Tereszkowicz-Selizarow vorgeschoben; an dem Nordflügel der Heeresgruppe unternahm eine österreichisch-ungarische Truppen einen erfolgreichen Vorstoß in die feindlichen Stellungen; die russischen Angriffe südöstlich Niga endeten wiederum mit einem gänzlichen Mißerfolg der Angreifer.

Im Allgemeinen herrscht, wie der Militärkritiker des „Neuen Pester Journals“ hervorhebt, auf dem russischen Kriegsschauplatz noch immer, von unserem äußersten rechten Flügel abgesehen, verhältnismäßig Ruhe. Aus ihrer ziemlich langen Dauer, die nur durch örtliche Vorstöße unterbrochen war, läßt sich schließen, daß der Feind nicht nur eine Umgruppierung seiner Kräfte vornimmt, weil diese ja große Verluste erlitten hatten und in ihrem Zusammenhalt stark erschüttert waren, sondern, daß er auch nach Möglichkeit Reserven und Munition heranzführt, um an irgend einer Stelle wieder mit voller Kraft die Offensive aufzunehmen. — Einmal bemühen sich die Russen, wieder auf ungarischen Boden zu kommen, schon deshalb, um dies nach Paris, London und Rom telegraphieren zu können. Für eine militärische Kampfaktion fehlen aber dort alle Vorbedingungen, es müßte denn sein, daß die Russen glaubten, von dort aus auf Rumänien einen stärkeren politischen Druck ausüben zu können.

Der deutsche Generalstabsbericht vom Donnerstag.

wb. Großes Hauptquartier, 20. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen dem Meere und der Ancre vielfach lebhaftere Feueraktivität und zahlreiche Patrouillenunternehmungen. Mit erheblichen Kräften griffen die Engländer unsere Stellungen nördlich und westlich von Fromelles an; sie sind abgewiesen, und wo es ihnen einzudringen gelang, durch Gegenstoß zurückgeworfen. Ueber 300 Gefangene, darunter eine Anzahl Offiziere, fielen in unsere Hand.

Weiderseits der Somme sind neue schwere Kämpfe im Gange. Nördlich des Flusses wurden sie gestern nachmittags durch starke englische Angriffe gegen Longueval und das Gehöft Delville eingeleitet, in denen die Gegner wieder eindringen. Unseren Gegenangriffen mußten sie weichen, aber sie halten noch mehrere Teile des Dorfes und des Gehöftes. Heute früh setzten auf der ganzen Front vom

Foureaux-Wäldchen bis zur Somme englisch-französische Angriffe ein; der erste starke Ansturm ist gebrochen.

Südlich des Flusses griffen die Franzosen nachmittags in der Gegend von Belloi zweimal vergeblich an und sind heute in der Trübe im Abschnitt Estrées-Coyecourt bereits dreimal blutig abgewiesen. Aus einem vorspringenden Grabenteil bei Soyecourt wurden sie im Bajonettkampf geworfen.

Die Artillerien entfalteten auf beiden Somme-Ufern größte Kraft.

Auf Teilen der Champagnefront zeitweise lebhaftere Artillerietätigkeit, in den Argonnen Minenwerferkämpfe, im Maasgebiet keine besonderen Ereignisse, auf der Combreshöhe eine erfolgreiche deutsche Patrouillenunternehmung.

Bei Arras-Beronne, Biaches und bei Vermand sind feindliche Flugzeuge abgeschossen worden, zwei von ihnen durch Leutnant Wintgens und Leutnant Böhnborn. Leutnant Böhnborn, der, wie erst jetzt nachträglich gemeldet wird, am 15. Juli einen französischen Doppeldecker südöstlich von Beronne abgeschossen hatte, ist von Sr. Majestät dem Kaiser der Orden Pour le mérite verliehen worden.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Armeen des Generalfeldmarschalls von Hindenburg

Auch gestern hatte der Feind mit seinen am Nachmittag wieder aufgenommenen Angriffen beiderseits der Straße Claukelau (südöstlich von Riga) keinerlei Erfolg. Er hat nur seine großen Verluste noch vermehrt.

Russische Patrouillen und starke Aufklärungsabteilungen wurden überall abgewiesen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Im Anschluss an lebhafte Handgranatenkämpfe in der Gegend von Strobowa griffen die Russen an und wurden abgewiesen.

Seeresgruppe des Generals von Binzingen.

Am Stochodknie nördlich von Sokul unternahm österreichisch-ungarische Truppen einen kurzen Vorstoß, warfen die Russen aus der vordersten Linie und zogen dann planmäßig in ihre Stellungen zurück.

Südwestlich von Luda haben deutsche Truppen die Stellungen in die allgemeine Linie Teresakowiac-Selsarow wieder vorgeschoben.

Der Feind steigerte an der unteren Lipa und in der Gegend von Werben sein Feuer.

Armee des Generals Grafen Bothmer.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Bericht.

Wien, 20. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina und nordöstlich des Bristoy-Sattels keine Ereignisse von Belang.

Bei Zabie und Tatarow hielt auch gestern die Kampfstärke an.

An der galizischen Front nördlich des Dnjestr stellenweise Vorpostengefichte. In Wolhynien drängten deutsche Truppen den Feind westlich der von Zwiniacz nordwärts führenden Niederung zurück.

Im Stochodknie südöstlich von Kaszowla überfielen österreichisch-ungarische Abteilungen eine vorgeschobene Schanze der Russen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsstärke war im allgemeinen gering; nur einzelne Abschnitte der Tiroler Ostfront und des Kärntner Grenzgebirgs standen zeitweise unter lebhafterem Feuer der feindlichen Artillerie.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Bojusa Geplänkel.

Die Besatzung einer süd-dalmatinischen Insel schoß einen italienischen Flieger ab. Das Flugzeug ist verbrannt; die Insassen wurden gefangen.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 14. auf den 15. wurden von unseren Torpedobooten in der mittleren Adria ein italienisches Unterseeboot, zwölf Stunden später in der südlichen Adria ein Unterseeboot unbekannter Flagge vernichtet. Von beiden Bemannungen konnte niemand gerettet werden; unsererseits keine Verluste.

Am 19. früh überflogen drei italienische Seeflugzeuge das nördliche Inselgebiet und warfen einige Bomben auf Dorrlichkeiten und gegen verankerte und fahrende Dampfer, ohne den geringsten Schaden anzurichten. Zwei Flugzeuge wurden zum Niedergehen gezwungen, davon das eine ganz unbeschädigt von einem Torpedoboot eingebracht. Die Insassen beider Flugzeuge, drei Offiziere und ein Unteroffizier, wurden unverwundet gefangen genommen.

Wer hat die Initiative der Kriegsführung?

wb. Berlin, 20. Juli.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter dem Titel:

Wer hat die Initiative der Kriegsführung? Ueber das neutrale Ausland wurde bekannt, daß der Vertreter der „New York World“, von Wiegand, seinem Blatte ein Telegramm über die Lage der Mittelmächte zusandte, in dem ausgeführt wird, daß jetzt zum ersten Male die Initiative auf die Seite der Feinde der Mittelmächte übergegangen ist. Dieser aus dem Zusammenhang gerissene Satz wurde in einer den Sinn des Berichtes Wiegands völlig entstellenden Weise in der Entente-Pressen verbreitet und zu einem Zugeständnis der militärischen Ueberlegenheit der Entente aufgebauscht. Das äußere Bild der augenblicklichen Lage könnte allerdings bei einem nicht militärisch gebildeten Leser vielleicht den Eindruck erwecken, als ob sich die Mittelmächte zurzeit tatsächlich auf allen Kriegsschauplätzen in der strategischen Defensive befänden. Wie steht es aber hiernit in Wirklichkeit? Sowohl die Offensive der Mittelmächte in Galizien im Mai 1915, die zu dem siegreichen Durchbruch bei Gorlice-Tarnow führte, als die große Offensive der Deutschen gegen Verdun im Februar 1916 sind beide aus der freien Initiative der Seeresleitungen der Mittelmächte entsprungen; sie wurden durch keinerlei Ereignisse auf irgendeinem der anderen Kriegsschauplätze hervorgerufen. Die Mittelmächte haben den Zeitpunkt des Beginns, die Art der Ausführung und den Ort der Offensive nach ihrem Willen bestimmt. Wie steht es demgegenüber mit der Freiheit der Initiative seitens unserer Feinde bei der letzten Offensive? Die Not der schwer bedrängten italienischen Bundesbrüder in Tirol sowohl, wie der unerträglich werdende deutsche Druck auf die französische Front bei Verdun haben die Offensive der Entente erzwungen. Der Angriff der Russen in Galizien sowie der Engländer und Franzosen an der Somme haben nicht gleichzeitig eingesetzt, sondern nacheinander und zu verfrühtem Zeitpunkt, zu dem weder die Russen noch die Engländer zum Angriff bereit waren. Es ist daher ein trügerischer Schluß, wenn unsere Feinde heute behaupten, den Mittelmächten das Gesetz des Handelns durch ihre lebige Offensive vorauszuschreiben. Sie ist sowohl hinsichtlich des Zeitpunktes des Beginnes als auch der Art der Ausführung weniger das Ergebnis der freien Initiative unserer Feinde, als vielmehr das Ergebnis der Erfolge der Deutschen vor Verdun und der Oesterreicher und Ungarn in Tirol. Nicht die Ententemächte, sondern die Mittelmächte sind mithin Herren der strategischen Lage, in ihrer Hand liegt daher auch nach wie vor die Initiative der Kriegsführung.

Feindliche Seeresberichte.

Paris, 20. Juli.

Amtlicher Bericht: Die Nacht zum Mittwoch war ruhig auf dem größten Teile der Front. Südlich der Somme ermöglichte uns eine kleine, von uns südlich Estrées durchgeführte Unternehmung einige Schützengräben zu nehmen und etwa sechzig Gefangene zu machen. An der Front von Verdun Beschickung unserer ersten und zweiten Linien im Abschnitt der Höhe 304. Lebhaftige Artillerietätigkeit in dem Abschnitt von Fleury ohne Infanteriegefecht.

London, 19. Juli.

Amtlicher Bericht: Nördlich der Somme geht der schwere Kampf noch im Dorfe Longueval und im Delleville-Gebölge weiter. An beiden Stellen haben wir zum größten Teil das in der vergangenen Nacht verlorene Gelände wiedererobert. Heute Nachmittag zerstreuten wir durch unser Feuer eine große deutsche Truppenmacht, die sich aus der Richtung von Guillemot zum Angriff auf die Waterloo-Farm sammelte.

Petersburg, 20. Juli.

Nächtlicher russischer Bericht vom 19. Juli nachmittags: Gestern morgen waren vier feindliche Flugzeuge dreizehn Bomben auf Nowal ab. In den Mgaer Stellungen dauert der Artilleriekampf an. Am Mladzjol-See machte unsere Infanterie in gutem Zusammenwirken mit der Binnenflottille des Leutnants Olschewski einen nächtlichen Ueberfall auf die Deutschen, der unter ihnen eine große Panik hervorrief. Am Stochod haben sich stellenweise Artilleriekämpfe entwickelt. Nördlich des Sumpfes bei Obahr (5,5 Km. nördlich Stobhchwa) wurde ein feindlicher Angriffsversuch durch unser Feuer vereitelt. Im Raume zwischen dem Esarub- und Bialy-Ezeremosz südwestlich Kuth machte unsere Infanterie auf das Gebirge zu einige Fortschritte.

Die Luftangriffe auf friedliche Städte.

wb. Großes Hauptquartier, 21. Juli. (Nullsch.)

In der Nacht vom 17. zum 18. Juli hat ein erneuter französischer Fliegerangriff gegen eine deutsche Stadt stattgefunden. Das Ziel war diesmal das kleine Schwarzwaldstädtchen Randern, in der eine Frau mit ihren vier Kindern getötet wurde. Nach weiteren eingegangenen Nachrichten sind auch die Schwarzwaldstädtchen Holzen und Matta angegriffen worden. In beiden Ortschaften entstand aber nur unbedeutender Sachschaden. Die drei Ortschaften lagen, wie alle von den Franzosen in der letzten Zeit angegriffenen Städte jenseits des Rheines außerhalb des Operationsgebietes und sind ohne jede militärische Bedeutung.

Deutsche Luftangriffe sind bisher nur gegen Festungen und gegen militärische Anlagen in Ortschaften erfolgt, die innerhalb des Operationsgebietes als Bahnhofsstationen, Truppenlager und Verladeplätzen im unmittelbaren Zusammenhang mit den Operationen stehen. Alle im französischen Zunspruch vom 28. Juni nachmittags aufgeführten Ortschaften: Bethune, Amiens, Hazebrouck, Bar-le-duc, Epernay, Fismes, St. Die, Gerardmer, Lunéville, Nancy, Raon l'Étape entsprachen diesen Voraussetzungen.

Die erneuten französischen Angriffe gegen die militärisch bedeutungslosen Schwarzwaldorte wie die Angriffe der französischen Flieger gegen Karlsruhe und Freiburg sind keine Luftangriffe gegen militärische Anlagen und Truppen, sondern gegen die friedliche Bevölkerung des Hinterlandes.

Die Versuche der französischen Heeresleitung, diese Angriffe als Vergeltungsmaßregeln zu rechtfertigen, sind nicht stichhaltig, vielmehr werden wir gezwungen sein, unsere bisher zu Bombenangriffen nicht eingesetzten starken Kampfgeschwader für diesen Zweck zu verwenden. Eine große Zahl friedlicher französischer Städte, die außerhalb des Operationsgebietes liegen, sind von unseren Linien erreichbar.

Erwachen in England?

Mit tröstenden Versicherungen auf einen schnellen und vollen Erfolg der „großen Offensive“ ist seit Monaten in England die Stimmung gehalten worden. Dieser Erfolg ist den Briten aber trotz der gewaltigsten Opfer versagt geblieben, und so macht sich all die in zwei langen Jahren der Verfröstungen und Hoffnungen aufgeschobene Unzufriedenheit allmählich Luft.

Der *Nieuwe Rotterdamse Courant* meldet aus London, die Regierung habe eine schwere Zeit durchzumachen. Nicht genug damit, daß sie ihren Antrag auf Einsetzung einer Kommission zur Beratung der Frage der neuen Wahlen zurückziehen mußte, wurde auch bei einer anderen Regierungsvorlage ein gegen die Regierung gerichteter Änderungsantrag angenommen. Die Debatte über Mesopotamien in beiden Häusern und die noch bevorstehende Beratung über die irische Vorlage dürften ihre Stellung noch mehr erschüttern.

Die *Londoner Times* spricht von einer Revolution im Unterhause und wirft der Regierung vor, daß sie, so oft sie ein schwieriges Problem zu lösen habe, die Verantwortung anderen aufzubürden versuche. *Daily News* und *Daily Chronicle* äußern sich über die Aussichten für eine günstige Lösung der irischen Schwierigkeiten sehr pessimistisch. Sir Edward Carson erklärte im Unterhause, man bestimme die Reden der Minister fast, die sie seit zwei Jahren zu halten pflegen. Wenn sie irgend etwas aufgehoben haben wollten, so beriefen sie sich auf die Notlage des Krieges. Die Regierung glaube alles tun zu können, was sie wolle. Je früher sie wüßte, daß die Nation und das Parlament aufgewacht sind, desto besser. Sie sollte im Verkehr mit dem Parlament wenigstens den Schein der Schicklichkeit bewahren. So wird die Regierung von allen Seiten umbrängt.

Redmond sandte am Dienstag an den Ministerpräsidenten Asquith und Lloyd George eine Denkschrift, in der er ausführte, daß die Verschiebung der Einbringung der Home-rulevorlage und

die letzte Rede Lord Lansdownes im Oberhause eine ernste Lage in Irland herbeigeführt habe. Durch eine Sinausschiebung der Vorlage zwingt man die Iren, die getroffene Vereinbarung für aufgehoben zu erklären.

Freitag Nacht sollte nun im Unterhause über die Anträge beraten werden, wer für die Mißerfolge der Operationen in Mesopotamien und an den Dardanellen verantwortlich sei. Vor Eintritt in die Beratung erklärte Ministerpräsident Asquith, daß in der kritischen Phase, welche die militärischen Operationen Englands jetzt erreicht hätten, die Regierung sich gegen eine Besprechung aussprechen müsse, die im Auslande den Eindruck erwecke, als ob das Land geteilt sei. Die Regierung habe nicht den Wunsch, vorgekommene Mängel bei diesen Operationen zu verheimlichen oder irgend jemand in Schutz zu nehmen, der dafür verantwortlich sei. Die Regierung schlage daher vor, zwei gesonderte Untersuchungen von besonderen Ausschüssen zu veranstalten, die aus Mitgliedern der beiden Häuser des Parlaments und anderen Personen, besonders aus Australiern bestehen sollen, die an der Dardanellenunternehmung so ruhmvollen Anteil genommen haben. Die Ausschüsse sollen das Recht erhalten, im Geheimen tätig zu sein. Grundbedingung für die Untersuchungen müßte die Gewährung sein, daß die Operationen zu Wasser und zu Lande in keinerlei Weise behindert werden. Ein Gehalt zur Bildung der Ausschüsse und zu ihrer Ausstattung mit Abgangsmitteln zur sicheren Herbeischaffung des Beweismaterials werde dem Parlament bald zugehen. Carson, der als erster Redner zu den Anträgen sprechen sollte, nahm den Vorschlag der Regierung an. Die Regierung hat damit also wenigstens Zeit gewonnen.

In all den Schwierigkeiten gestehen sich finanzielle Sorgen an. Der Schatzkanzler hat die täglichen Kriegskosten jetzt auf über 120 Mill. Mark berechnet. Die *Times* erklären: Die Nation muß Waren und ihr Geld dem Staate leihen, denn es scheint, daß das Schatzamt dieses Jahr 32000 Millionen Mark wird borragen müssen, statt 26400 Millionen Mark, wie ursprünglich berichtet. Einmalweilen haben kanadische Banken der englischen Regierung einen neuen Vorschub von 100 Millionen Mark gewährt. Kanada hat bisher England während des Krieges 600 Millionen Mark geliehen.

Begreiflicherweise sucht die Regierung all diesen Neuerungen des Unwillens und der Unzufriedenheit den Weg ins Ausland zu sperren. Sie hat neuerdings den Verband einer ganzen Reihe oppositioneller und friedensfreundlicher Blätter, darunter die *Reit-schrift Labour Leader*, *New Age*, und auch das militärische Organ *War Office Times* ins Ausland verboten.

Trotz alledem dürfen wir uns aber keiner Täuschung darüber hingeben, daß Englands und gerade Englands Widerstand gegen die Anerkennung der durch Deutschlands Waffen geschaffenen Verhältnisse noch lange nicht gebrochen ist.

* * *

wb. Berlin, 21. Juli. Der *L. A.* schreibt unter der Ueberschrift „Die Schwächung Englands“: Die bisherigen Erfolge unserer Feinde, besonders der Engländer, entspreche nicht dem gewaltigen Einsatz von Menschen und Material und stehe in keinem Verhältnis zu ihren unabweisbaren Verlusten. Die jetzige Offensive zur Entlastung der französischen Front vor Verdun und der österreichischen Front in Tirol wird erst dann das ihr gesteckte Ziel erreichen, wenn auf irgend einer Front ein Durchbruch großen Stiles gelungen ist. Dieses Ziel ist bisher nicht erreicht und wird auch nicht erreicht werden, weder im Osten noch im Westen. Die augenblickliche Lage kann Deutschland deshalb mit so großer Zuversicht erfüllen, als es durch den Druck auf Verdun jetzt gelingen ist, die Engländer aus ihren Schützengräben herauszulocken und sie ernstlich zu schwächen. Ganz England blutet heute aus tausend Wunden, blutet wie nie zuvor seit Bestehen des Reiches. Die Sektatomben der Verluste der englischen Marine beim Stageral und des englischen Heeres im Westen sind eine blutige Ironie zu Greys Prophezeiung bei Beginn des Krieges: England werde durch seine Teilnahme am Kriege nicht mehr zu leiden haben, als wenn es ganz fern bliebe. Wenn die geringen bisherigen Ergebnisse der englischen Offensive und die in keinem Verhältnis dastehenden riesigen Verluste erst in ihrer vollen erschütternden Höhe dem englischen Volke bekannt werden, wird der Siegesjubel verstummen und ein bitteres Erwachen folgen. Im Osten und Westen wollten die feindlichen Heere die deutsche und die österreichisch-ungarische Front durchbrechen, sie haben aber lediglich ein Zurückdrücken kleinerer Teile unserer Front erreicht. Uner-schütterter stehen diese an der Somme, wie in Polen und Galizien, ebenso unerschütterter ist der Glaube an den Sieg und der Willen zum Siegen lebendig und unzerstörbar wie am ersten Tage des Weltkrieges, nicht nur bei unseren Truppen, sondern auch bei dem deutschen Volke in der Heimat.

Vor der Ausfahrt der „Deutschland“ aus Baltimore.

Die „Deutschland“ lag, wie wenigstens Reuters meldet, Donnerstag am frühen Morgen noch immer am Pier, obwohl abends alle Anzeichen dafür sprachen, daß sie bereit war, jeden Augenblick auszufahren. Ein Schleppdampfer liegt unter Dampf

an der Seite des U-Bootes. Scharfe Vorsichtsmaßregeln gegen jede Annäherung an das Tauchboot sind getroffen worden. Selbst die Polizei von Baltimore darf sich nicht in der Nähe der „Deutschland“ aufhalten. Die amerikanische Zensur verweigert aus Neutralitätsrücksichten dem Kapitän der „Deutschland“ die Absendung eines Funkpruches nach Berlin. Andererseits erklärt die Associated Press: Wenn die Nachricht von der Abfahrt des Handelsstauchbootes „Deutschland“ als wertvolle militärische Nachricht für die Feinde Deutschlands angesehen werden kann, werden die Vereinigten Staaten im Interesse ihrer Neutralität Schritte tun, um zu verhindern, daß eine solche Nachricht sie erreicht.

Newyorker Blätter brachten Mittwoch früh die Nachricht, England habe bei der amerikanischen Regierung einen neuen Schritt unternommen, unter dem Hinweis, daß die „Deutschland“ tatsächlich ein Kriegsschiff sei und sich seiner Kanonen gegen Handelsschiffe bedienen könne, und verlangt, daß die amerikanische Regierung der „Deutschland“ verbiete, die amerikanischen Gewässer unter Wasser zu durchfahren. Die Petersburger Börsenzeitung erzählt aus diplomatischen Kreisen: Nachdem Amerika endlich das Uboot „Deutschland“ als Handelsschiff anerkannt hat, ist ein diplomatischer Konflikt zwischen der Entente und den Vereinigten Staaten unvermeidlich. Die alliierten Mächte können unmöglich einen derartigen Standpunkt anerkennen und haben das internationale Recht auf ihrer Seite. Ihre Auffassung steht nicht einmal in direktem Widerspruch zu der aufgehobenen Londoner Deklaration, und die Vereinigten Staaten müssen mit der Sachlage rechnen, die jetzt geschaffen ist.

Das Interesse an dem Untersee-Handelsschiff hält, wie aus Newyork gemeldet wird, an. Die Presse veröffentlicht illustrierte, ins Einzelne gehende Geschichten von der Seefahrt mit Ausführungen über Schiff, Besatzung, Ladung und den friedlichen Charakter des Schiffes. Die Leitartikel der Zeitungen Newyorks und anderer Städte rühmen weiter den deutschen Erfindergeist, die Seefahrtkunst, den Reichtum an Stahlmitteln, das Fortwärtstreben und die männliche Entschlossenheit der Deutschen. In einem Leitartikel der Evening Post heißt es: Die Entscheidung der Marinefachverständigen, daß die „Deutschland“ ein Handelsschiff ist und nicht ohne weiteres in ein Kriegsschiff verwandelt werden kann, erledigt die von den Vorkämpfern der Alliierten aufgeworfenen Fragen. Daher hat von jetzt an die „Deutschland“ als Ubootabwehrer zu gelten, der der Beschlagnahme unterliegt und auf einen War run a s s i c h Anspruch hat, wenn er durch ein feindliches Fahrzeug eingeholt wird. Mit dieser Entscheidung stimmt die öffentliche Meinung überein. Wir glauben auch, daß die Herstellung eines wöchentlichen Verkehrs durch Unterseeboote im Hinblick auf die englische Störung des amerikanischen Postverkehrs äußerst willkommen sein wird. Was für ein Recht z. B. hat England zu sagen, daß keine deutsche Zeitungen in unser Land erreichen sollen? Was für ein Recht hat es, alle amerikanischen Zeitungen an der Verbreitung in Deutschland zu hindern? Was hofft die englische Admiralität wirklich zu erreichen, wenn sie die Amerikaner am Lesen deutscher Blätter hindert oder umaeßert? Jedesmal, wenn sie so töricht handelt, versichert sie sich einfach in gleichem Maße die Sympathien der Amerikaner.

Der Kapitän und die Mannschaft des Handelsstauchbootes „Deutschland“ empfangen zahlreiche Beweise der Achtung und freundlicher Kundgebungen. Der Newyorker Kapitalist August Bescher fandte einen Scheck über 40 000 Mark, die an die Offiziere und Mannschaften des Bootes als Anerkennung für die Selbenaht verteilt werden sollen. Nach dänischen Blättern wird aus London gemeldet, daß der Sekretär des Marineministeriums der Vereinigten Staaten zu Ehren der Besatzung der „Deutschland“ ein Frühstück ansetzen habe.

Die Seeräuberei.

Die schwedische Zeitung „Stockholms Dagblad“ veröffentlicht unter dem Titel „Die Lage wird ernster“ einen scharfen Aufsatz gegen die letzte russische Neutralitätsverletzung Schwedens. Das Blatt schreibt: Niemand kann die Erregung mißverstehen, von der jetzt alle Schweden erfüllt sind. Rußland muß nicht allein eine Entschuldigung und Genugtuung geben, sondern auch seiner Marine bestimmte Befehle erteilen, die Neutralität Schwedens streng zu achten. Außerdem schlägt das Blatt eine klug erwogene, aber kräftig angewendete Repressalienpolitik vor und meint, daß Schweden schärfer über seine Neutralität wachen sollte. Das Blatt sagt weiter: Die Lage würde ganz einfach unerträglich werden, wenn Schweden nicht mit allen Mitteln seiner Neutralität Achtung verschaffe. Den Russen müsse eingeschärft werden, daß Schweden nicht Griechenland ist.

Nach amtlichen Meldungen der holländischen Konsuln in England gibt die englische Regierung als Grund für die Aufbringung

der 170 holländischen Fischdampfer an, daß die endgültige Bestimmung der Fische hauptsächlich Serinae, Deutschland sei. Dazu bemerken die holländischen Blätter, daß, wenn dem so wäre, Holland seinen einzigen Hering verzehren würde, aber tatsächlich bilden die Seringe in Holland das beliebteste Volksernährungsmittel anstelle von Fleisch.

Der Dampfer „Nindiani“, der aus Niederländisch-Östindien in Rotterdam angekommen ist, mußte seine Post in England zurücklassen.

Die deutsch-italienischen Auseinandersetzungen.

Die Auseinandersetzung mit den italienischen Kundgebungen über das Verhältnis zu Deutschland ist nunmehr von der halbamtlichen „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ aufgenommen worden. Eine Zusammenstellung der einzelnen Fälle der Zuwiderhandlungen teils gegen den Handelsvertrag, teils gegen das Abkommen vom 21. Mai 1915, wonach auch für den Fall eines Krieges die Privatrechte gewahrt werden sollten, in streng chronologischer Reihenfolge stellt klar vor Augen, wie Schritt für Schritt sich die Regierung in Rom von ihrem früheren Vorsatz hat abdrängen lassen, den Krieg mit Oesterreich so wenig störend als möglich auf die Beziehungen zu Deutschland zurückwirken zu lassen. Insbesondere war es ein glücklicher Gedanke, bei den Daten der einzelnen Vertragsbrüche die französischen Ministerbesuche immer gleich mit zu erwähnen. So ist am 10. Februar der Warenverkehr mit Deutschland verboten, und am gleichen Tage kam Herr Briand nach Rom auf Besuch. Und die Einziehung deutscher Forderungen ist am 30. April untersagt, unmittelbar vor der Ankunft des Ministers Clemenceau! — Wer die Aufstellung durchliest, behält keinen Zweifel mehr zurück in der Frage nach dem schuldigen Teile bei der Wandlung, welche das deutsch-italienische Verhältnis seit der Pfingstwoche von 1915 durchgemacht hat. Und zugleich kann er verfolgen, wie die Verfäher aus Paris und London Zug um Zug die charakterlosen Männer in Rom umgarnen haben.

Eine Entscheidung ist bisher immer noch nicht gefallen. Der für Donnerstag angesagte italienische Ministerrat ist deshalb verschoben worden, weil Bissolati und Carcano (der sich nach der Kriegsnotlage begab, um dem König über die Londoner Konferenz zu berichten), noch nicht nach Rom zurückgekehrt sind. Von dem Ministerrat wurde eine allgemeine Klärung der deutsch-italienischen Beziehungen erwartet. Der Corriere della Sera meldet aus Rom, daß auf Vorschlag des Schatzministers im Einverständnis mit den Ministerien des Aeußeren, der Kolonien und des Handels ein Erlaß ausgearbeitet worden sei, wonach die italienischen gegen Oesterreich gerichteten Verfügungen vom 24. 24. Mai 1915 und 13. April 1916 auch auf die übrigen feindlichen Staaten beziehungsweise auf Verbündete feindlicher Staaten Anwendung finden sollen. Im ersten Teile dieses Erlasses werde jeder Verkehr mit beweglichem und unbeweglichem Eigentum verboten werden. Im zweiten Teil werde die italienische Regierung ermächtigt, als Vergeltungsmaßregel den Angehörigen genannter Staaten die Einleitung von Gerichtsverhandlungen zu untersagen. Im dritten Teil des Erlasses soll die Regierung zu weiteren Gegenmaßnahmen ermächtigt werden. Das Blatt bemerkt hierzu, der nächste Ministerrat werde über diesen Erlaß Beschluß fassen. Inzwischen wird das Feuer kräftig geführt. Die Presse aller Parteien mit Ausnahme der offiziellen Sozialisten fordert die Kriegserklärung an Deutschland.

Eine russische Stimme gegen den Wirtschaftskrieg.

Im Petersburger „Dien“ veröffentlicht der Voss. Zig. zufolge Professor Sagorski den ersten einer Reihe von Aufsätzen, die eine Kritik der verflochtenen Pariser Wirtschaftskonferenz zum Gegenstand haben. Schon die einleitenden Sätze des ersten Artikels beweisen, daß allmählich in Rußland ernste Stimmen sich gegen das üble englische Gewäsch von deutschem blinden Haß und Bereicherungsbüch hervortragen, der Europa nach Beendigung des Weltkrieges in ein wirtschaftliches Chaos zu stürzen drohe. Die Pariser Konferenz, so beginnt Sagorski seinen Aufsatz, hat zweifellos den Hoffnungen nicht entsprochen, die die russischen Professionisten auf sie gesetzt hatten, und das ist unbefriedigbar ihr Hauptverdienst. Die Konferenz hat Beschlüsse gefaßt, die, wenn sie wirklich einmal verwirklicht würden, den Anfang von europäischen Volkstagen und schließlich von neuer kriegsähnlicher Verwickelungen bedeuten würden. Sagorski führt dann auf Grund von geschichtlichen und wirtschaftspolitischen Tatsachen aus, daß die Beschlüsse der Pariser Konferenz Rußland an Sünden und Fäulen binden würden, ohne daß sie Deutschlands Wettbewerb auf dem Weltmarkt auch nur im geringsten eindämmen könnten. Die Strafe für Sagorskis ruhige und offenberzig Worte ist denn auch nicht ausgeblieben: einen Tag nach Erscheinen des Aufsatzes wurde der „Dien“ auf Befehl des neuen Oberkommandos des Petersburger Militärbezirks für die ganze Dauer des Krieges der Präzensur im vollen Umfange des Blattes unterworfen.

G. & W. Ruppert

G. m. b. H.
Herischdorf
Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt
vorzüglicher Güte

feinsten Riesengebirgs-Himbeersaft
Limetta
und Naturreinen Citronensaft

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der Gouverneur von Tripolis nach Rom abgereist. Der zu einer Entsetzungskur in Montecatini weilende Gouverneur von Tripolis, General Amelio, ist laut „Secolo“ schleunigst nach Rom abgereist. (Vermutlich infolge der schweren Niederlage der Italiener in Misurata.)

Die Ausfuhr aus Rumänien. Der Hauptausfuhrsausschuss in Bukarest lehnte den Vorschlag des Verpflegungsausschusses betreffend den Erlaß eines Ausfuhrverbotes für Weizen, mit der Begründung ab, daß der letzte Regen die Maisernte wesentlich gebessert habe, und daß keine Gefahr bestehe, daß nicht wenigstens der Inlandsbedarf vollumfänglich gedeckt werde. Demgemäß wird die Ausfuhr der im zweiten Vertrag mit den Mittelmächten vorgesehenen Weizenmenge fortgesetzt. Gleichzeitig wurden strenge Verfügungen erlassen, damit die für den Verbrauch im Inland bestimmten 50 Prozent tatsächlich im Lande bleiben. Bis zu genauer Feststellung des Ergebnisses der neuen Weizernte ist jede Veräußerung von Weizen zum Zwecke der Ausfuhr verboten.

Ueber die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika wird von englischer Seite gemeldet: General Smuts berichtet, daß feindliche Streitkräfte, die seine Verbindungen nördlich von Sanddeni und an anderen Punkten bedrohten, den Banaanfluß hinabgetrieben wurden. Eine britische Abteilung, die in Kongoro, am Südufer des Viktoriasees, gelandet wurde, besetzte Mwanza, das der Feind nach geringem Widerstand räumte.

Ein Tunnel zwischen England und Frankreich? Wie „Berlinsche Tidende“ aus Paris erzählt, ist die Durchführung des Planes eines Tunnels zwischen England und Frankreich angeblich endgültig gesichert. Auf französischer Seite solle der Tunnel bei Sarvaat bei Rav Griznez ausmünden, auf englischer Seite südlich von Dover. Der Tunnel solle eine Länge von 60 Kilometern erhalten, wovon 39 unter Wasser liegen. Der Tunnel werde die Form eines Doppeltunnels erhalten; zwischen beiden Geseisen beträfe der Abstand 15 Meter. Ein schöner Plan! Von heute auf morgen wird er aber nicht durchgeführt, und ob nach dem Kriege die Franzosen noch geneigt sein werden, den Briten so freundschaftlich die Hand zu reichen, ist doch noch sehr die Frage.

Englische Ehrung deutscher Helden. Der Londoner Daily Chronicle meldet, daß die Engländer der kleinen deutschen Garnison von Obillers, die trotz doppelter Umfassung mehrere Tage das Dorf verteidigte, nach der Gefangennahme militärische Ehren durch Präsentieren des Gewehrs erwiesen.

Die griechischen Wahlen. Nach Athenener Meldungen über Bukarest, hat die Wahlagitator ihren Höhepunkt erreicht. Die Venizelisten drohen, daß sie ihren Standpunkt erforderlichen Falles mit Gewalt durchsetzen würden. Die Anti-Venizelisten behaupten in ihrer Presse, daß bei einem Wahlsiege ihrer Partei ein Konflikt mit der Entente gleichfalls ausgeschlossen sein würde. Sie stehen auch auf dem Standpunkte, daß ein gutes Verhältnis mit der Entente aufrecht erhalten werden müsse. Auf Mytilene kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Anhängern und Gegnern von Venizelos.

Die Ernteaussichten in Oesterreich sind der Welt. Itg. zufolge sehr gut, insbesondere für Getreide, so daß größere Anwendungen für Kaffeeturrogate und Brauereien möglich sein werden und Deutschland die Zufuhr von überschüssigem Weizen angeklagt werden könnte, womit die Brotbeschaffung verbessert werden wird.

Die „kaukasische“ Murmanbahn. Ueber die neue Murman-Eisenbahn und den neuen Murman-Hafen am Weißen Meer, über die die russische und, ihr vlichtschuldigst sekundierend, auch die gesamte Entente-Pressen — vor wenigen Wochen in dort üblichem Ueberschwang gejubelt hatte, ist es mit einemmal sowohl in Petersburg, als auch in London und Paris ganz stille geworden. Einer der Gründe hierfür ist vielleicht in einer Meldung zu lesen, die dem Stockholmer Berichterstatter der „Voss. Itg.“ aus Petersburger Quelle zugeht: „Sechs Obergenieure der Bauverwaltung des neuen Murman-Hafens sind verhaftet und nach Petersburg gebracht worden, nachdem es sich herausgestellt hatte, daß die von der Bauverwaltung in ihren Berichten und Plänen angegebenen Uferbauten und Gebäude entweder gar nicht existieren oder aber nur zum Teil ausgeführt worden sind bezw. ihren Aufgaben nicht entsprechen.“

Die englischen Mannschaftsverluste in der Schlacht am Slagerral. Wie der Amsterdamer Korrespondent der „Telegraaf-Union“ von durchaus zuverlässiger Seite erzählt, sind im Laufe der letzten Woche in den englischen Lazaretten fast 600 Matrosen den schweren Verletzungen erlegen, die sie während der Seeschlacht am Slagerral erlitten haben. Die Gesamtzahl der englischen Toten in dieser Schlacht beläuft sich dadurch beinahe auf 9000 Mann.

Explosion eines italienischen Munitionslagers. In Borgosanto d'Izrea (Piemont) ist eine Pulverkammer in die Luft geslogen, wobei 13 Personen getötet und 24 lebensgefährlich verletzt wurden.

Uboot-Arbeit. Am 17. Juli wurden an der englischen Küste von unseren Ubooten sechs englische Fischerfahrzeuge versenkt. Die als Patrouillenboote verwandten Fischerdampfer „Onward“, „Gra“ und „Nellie Nutton“ wurden von Ubooten versenkt. Ein Ueberlebender konnte gerettet werden. In Marseille wurden der „Voss. Itg.“ zufolge 15 Mann der Besatzung des englischen Dampfers „Beroin“ („Berlin“) gelandet. Das Schiff ist kürzlich im Mittelmeer von einem Uboot versenkt worden. Der Marinemitarbeiter des Corriere della Sera teilt mit, daß von den 139 Dampfern und Segelschiffen, die nach seiner Berechnung in den Monaten Mai und Juni von Ubooten im Mittelmeer versenkt worden sind, 49, also mehr als ein Drittel, italienische Schiffe waren. Die italienischen Verluste sind durchweg auf die Tätigkeit der österreichisch-ungarischen Uboote zurückzuführen.

Zwischen Regierung und Opposition in Bulgarien ist das Einvernehmen wieder hergestellt.

Deutsches Reich.

— Zu einer sozialdemokratischen Einigungskonferenz in Nürnberg haben, wie „N. Z. B.“ von „zuständiger Seite“ erzählt, die Genossen Martin Segitz, Erhard Auer und Adolph Braun eingeladen. Ueber den Zweck der Besprechung ist den Eingeladenen geschrieben worden: Es soll von Genossen verschiedener Richtung und aus verschiedenen Landesteilen, aber in einem engen Kreise, erwogen werden, ob man im Geiste des Aufbaus nicht beruhigend und versöhnend auf die Parteipresse, die Parteikorporationen und womöglich auch auf die Masse der Parteigenossen einwirken könnte.

— Konservative Neuorientierung. In der „Kreuzzeitung“ wird die politische Neuorientierung, die nach dem Kriege kommen soll, vom konservativen Standpunkte aus beleuchtet. Der Verfasser des Artikels, Herr Wolfgang Eisenhart, geht von der Ansicht aus, daß sich allerdings vieles nach dem Kriege ändern müsse, daß unser Volk wieder wie in den Tagen der Befreiungskriege ein gottesfürchtiges Volk werden müsse. Diese innere Wandlung ist ihm die Hauptfache, politische gesetzgeberische Neuerungen scheinen ihm erst in zweiter Linie zu kommen! Vor allem soll auf eine gesündere Verteilung der Bevölkerung zwischen Stadt und Land gedrungen werden; man müsse recht viele Menschen zu Kleinbesitzern machen, den Kriegern Heimstätten verschaffen, Kriegsbeschädigte auf erobertes Neuland ansiedeln. Diese Forderung auf eine ausgedehnte innere Kolonisation wird sicherlich auch in den Kreisen Beifall finden, die im übrigen nicht die konservativen Anschauungen Eisenharts teilen. Ja, wenigstens in der Zeit vor dem Kriege fand ja die innere Kolonisation unter den Liberalen wiederholt kräftigere Unterstützung als unter den Konservativen. Es sollte uns freuen, wenn die Bedenken der Konservativen nunmehr in konservativen Kreisen erheblich zurückträten. Daß in rein politischen Fragen das konservative Streben nach einer „Neuorientierung“ nicht allzu weit geht, das beweisen uns ja von neuem Eisenharts Ausführungen über die Wahlrechtsfrage. Er betont, es sei eine weitverbreitete Auffassung, daß das politische Mitbestimmungsrecht des Volkes nicht nur eine Belohnung und Entschädigung für dem Staate gewährte Leistungen, sei, sondern ein Amt. Eins setzt aber eine gewisse Befähigung voraus; wie sich Eisenhart den „politischen Befähigungsnachweis“ denkt, das sagt er uns nicht. Aber liberalen Wahlrechtswünschen steht diese Auffassung jedenfalls schroff entgegen.

— Ein Friedenshirtenbrief des Kölner Erzbischofs. Der kirchliche Anzeiger für die Erzdiözese Köln veröffentlicht einen Hirtenbrief des Kölner Erzbischofs, der mit Bezug auf die am 30. Juli stattfindende feierliche Generalkommunion der Kinder zur Erlösung des Friedens sagt: Wiederholt hat der Papst die Völker und Fürsten, die jetzt miteinander Krieg führen, gebeten und gemahnt, Frieden zu machen; bisher ohne Erfolg. Der Deutsche Kaiser hat ehrlich seine Hand zu einem gerechten Frieden ausgestreckt, aber die Gegner weisen sie noch immer zurück. Der Papst wünscht nunmehr, daß am kommenden letzten Sonntag im Juli alle katholischen Kinder in allen Ländern Europas einen möglichst feierlichen Kommuniontag halten, dabei andächtig und innig um Herbeiführung des Friedens beten sollen.

— Der Präsident des Kriegsernährungsamtes, Herr von Batocki, erklärte in einer Besprechung in Stuttgart, bezüglich reichlicher Zuteilung, insbesondere von Fleisch, Fett, Eiern, Zucker und Sacharin dürfe man sich keinen zu großen Erwartungen hingeben, bezüglich der Kartoffeln aber glaube das Kriegsernährungsamt aufs sorgfältigste die Maßnahmen getroffen zu haben, die eine Wiederkehr der vorjährigen Missetände unmöglich machen werden. Auch der Wunsch nach niederen Preisen müsse gegenüber dem überragenden Erfordernis der Sicherstellung der Versorgung hintansetzen.

— Oberbürgermeister Halen, der von 1877 bis 1907 die Verwaltung von Stettin geleitet hat, ist, 88 Jahre alt, gestorben.

— Im Bundesrat gelangten gestern zur Annahme: Der Entwurf einer Bekanntmachung über die Wahlen zu den Gewerbe-gerichten und zu den Kaufmannsgerichten, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Verwendung von Süßstoff bei der Bier-herstellung, eine Aenderung der Bekanntmachung über das Verbot der Verwendung von pflanzlichen und tierischen Oelen und Fetten zu technischen Zwecken vom 6. Januar 1916 und der Entwurf einer Bekanntmachung über den Verkehr mit Speisefetten.

Tagesneuigkeiten.

Ueber den tragischen Abschluß einer kühnen Seefahrt

berichtet die „Nordd. Allg. Btg.“: Kapitänleutnant von Möller befehligte bei Ausbruch des Krieges das Kanonenboot „Tingtau“ in den ostasiatischen Gewässern. Bekanntlich wurde das Kanonenboot, da zum Kampfe viel zu schwach, im Hafen von Kanton außer Dienst gestellt. Möller begab sich nach Java. Hier wurde er von der niederländischen Regierung interniert und ihm Batavia, später Soerabaya als Aufenthaltsort angewiesen. Mit Hilfe dort aus-säffiger Deutscher gelang es ihm, einen sehr alten Segelschoner von nur 42 Tonnen Wasserdrängung, der den stolzen Namen „Webbigen“ erhielt, auszurüsten; fünf deutsche Reservisten, Gründer, von Arnim, Deise, Schwarting und Man, die der Krieg in Java überreicht hatte, fanden sich sofort bereit, mit Möller den Versuch zu wagen, auf diesem Schiff die Heimat zu erreichen. Trotz größter Schwierigkeiten gelang es dem kleinen Fahrzeug, nachdem ein erster Versuch entdeckt und die Mannschafft von den niederländischen Behörden über einen Monat zurück-gehalten worden war, am 11. Dezember 1915 die offene See zu gewinnen und Kurs nach Arabien zu nehmen. Nach 82 tägiger Fahrt, bei der eine Strecke von über 6000 Seemeilen durchquert wurde, gelang es endlich am 3. März d. J. an der arabischen Südküste bei Sabahsch, südlich von Aden, zu landen. Hier fanden die todesmütigen Seefahrer bei den Türken die freundlichste Auf-nahme. Von hier aus wurde zur Küste marschiert und die Reise zu Wasser fortgesetzt, um zunächst Konfuda, einen Hafenplatz am Roten Meer, anzulanden. Konfuda wurde darauf nach drei-tägigem Kameletrit am 28. April erreicht. Von dort geht der Marsch weiter nach Djidda, etwa in der Mitte der arabischen Küste des Roten Meeres gelegen, einem Hafenplatz von Mekka, das am 16. Mai erreicht wurde. Dann ist das letzte, was man von den sechs deutschen Willkürern vernimmt, das Telegramm des vrischen Armeekorps vom 3. Juni: Wir haben zu unserm Bedauern er-fahren, daß Kapitänleutnant von Möller und seine Begleiter, neun Stunden von Djidda entfernt, von Arabern ermordet sind. — So fand der kühne Versuch der deutschen Seeleute, die Heimat zu ge-winnen, nach sechsmonatigen harten Kämpfen mit den Elementen, nach schwerster Mühsal und Gefahr zu Wasser und zu Lande, schließlich unter den Waffen räuberischer Beduinen im Wüsten-lande Arabiens sein Ende. Ein Glanz unüberwältlichen Heldent-ums umstrahlt auch das Andenken der Tapferen vom „Webbigen“.

Warum Feldmarschall Haig siegen muß. Wenn schon die bisherigen Betrachtungen der Alliierten, aus denen sie die Schlussfolgerung ihres so sehnlichst erwarteten Sieges ziehen zu können glauben, häufig ein wenig kindlich anmuten, so muß man den Rekord in dieser Beziehung doch der folgenden Auslas-sung der Newbelle Revue zuerkennen: Wer an einem Erfolg der englischen Offensive zweifelt, schreibt das Blatt, möge erfahren, daß sogar der Name des englischen Oberbefehlshabers Sir Dou-glas Haig unabwieslich auf einen Sieg hindeutet. Aus den An-fangsbuchstaben des Namens H-A-I-G läßt sich nämlich der fol-gende, glückverheißende Satz bilden: He'll Arrive In Germany (auf deutsch: er wird nach Deutschland kommen). Nun also wissen die Alliierten, warum die englischen Truppen, aller Widerstands-kraft der Deutschen zum Trotz, siegen müssen! . . .

Times-Anzeigen. Ein phantasiebegabter, energischer Mann mit künstlerischen Interessen wird gesucht, um dauernd un-terhaltsame Wohltätigkeitsfeste zugunsten des Roten Kreuzes zu organisieren. — Bekanntes Schauspiel, der das eben fertig ge-wordene dreiatige humorvolle Kriessstück eines außerordentlich begabten Schriftstellers aufführen will, sucht zu diesem Zweck fi-nanzielle Unterstützung durch theaterfreundlichen Patrioten. — Die unterzeichnete Firma kauft alle gebrauchten Uniformstücke auf und ermöglicht es so, den aus der Armee entlassenen Offizieren und Soldaten, ihr neues Zivilleben sofort mit einer unverhofften Einnahme zu beginnen. — Junge Dame würde gerne lebenslustigen, erholungsbedürftigen Offizier in ihrem Auto spazieren fahren.

Der Kriegsmüde Joffre. Joffres Chauffeur, der Kraftfahrer L., weilte kürzlich auf Urlaub in seiner Heimat und hatte dabei reichlich Gelegenheit, alle Freuden und Bedröcklich-keiten der Volkstümlichkeit auszukosten. Jeder Mann in seinem Heimatort wollte ihn natürlich sehen und ein paar Worte mit ihm wechseln, um vor allem etwas von dem Generalismus zu

hören. „Na, also was sagt er denn, der General?“ war die ständige Frage. „Nicht viel, Ihr wißt ja, er ist nicht eben ge-sprächig.“ — „Na, aber etwas wird er doch hin und wieder sprechen?“ — „Ja, das schon. So sagte er neulich, als er ins Auto stieg, beiseitsweise: „Geh's gut, L.““ „Jawohl, Herr General,“ antwortete ich. Und ein andermal sagte er mir: „Du siehst heute gut aus, L.“ — „Ja, aber spricht er denn niemals mit dir über den Krieg?“ fragte ein Neugieriger. „Nein, nicht oft! Doch halt, neulich fragte er mich einmal mit einem tiefen Seufzer: „Ach, mein guter L., wann wird doch dieser Krieg end-lich einmal zu Ende gehen?““

Das gemeinsame Parteischwein. Das folgende reizende Geschichtchen aus den sozialdemokratischen Parteikämpfen wird aus einer großen Handelsstadt im Nordwesten Deutschlands berichtet. Wie überall bekämpfen sich auch in besagter Stadt die Kriegskreditbewilliger und die Kreditverweigerer aufs heftigste. In großen Parteiverfammlungen tobt der Streit und steigert sich bis zur Siedehitze. In einer der letzten Verfammlungen standen sich zwei fast gleich große Gruppen gegenüber, der Parteisekretär, der zum Parteivorstand und der Fraktionsmehrheit steht, führt den rechten Flügel, der leitende Redakteur, der zugleich Reichstagsab-geordneter und Mitglied der Saase-Gruppe ist, den linken. Stun-denlang schon währt der Redekampf — ein Schlachten war's, nicht eine Schlacht zu nennen. Ein Genosse vom linken Flügel zieht be-sonders gegen den Parteisekretär persönlich los und hat mit der Aufdeckung einer häuslichen Intimität anscheinend sehr großen Erfolg. Er sagt, der Parteisekretär habe es leicht, den Massen das Durchhalten zu empfehlen, da er zu Hause ein halbes Schwein, Schinken, Speck, Wöckfleisch und einen halben Rentner Wurst im Rauchfang hängen habe. Die Entrüstung über den „Samster“ nimmt gewaltige Dimensionen an. Da beschwichtigt der Redak-teur und Abgeordnete die Gemüter. Er steht die Genossen an, sachlich zu diskutieren und alle persönlichen Dinge beiseite zu lassen. Die inneren Gründe für die Kreditgewährung seien über-zeugend genug, andere brauche man nicht. Der Parteisekretär nahm tiefgelehrt das Wort; er dankte seinem parteigenösslichen Widersacher für die loyale Art, seine Gegnerschaft zum Ausdruck zu bringen, aber er meinte, viel anders hätte in diesem Fall sein Gegner nicht reden können, denn sie hätten das Schwein aufam-en geschlachtet, und die zweite Hälfte hänge im Rauchfang seines radikalen Reichstagsgenossen. Die Wirkung dieser Entbüllung war erschütternd. Der Versammelten bemächtigte sich eine beinahe lähmende Verblüffung. Am schnellsten faßte sich der die Versamm-lung leitende Genosse, der mit seinem Vorschlag, die Versammlung zu vertagen, der köstlichen „Schweinerrei“ ein Ende machte.

Die verhängnisvollen Folgen eines Jam-merbrieses schildert der „Hannoversche Anzeiger“ in seiner Nr. 108, wo folgende wahre Begebenheit erzählt wird, die ein höherer Militärarzt miterlebt hat. Wir geben den Bericht im Auszuge wieder. Der Pionierfeldwebel B. war beim ganzen Re-giment beliebt. Das war durchaus verdient, denn gab es einen schwierigen Auftrag auszuführen, so war B., der ihn mit un-schroddener Klugheit, mit kluger Umsicht und allezeit gutem Humor ausführte. Eines Tages war es anders. B. schien verstört, sein sprudelnder Humor war verstummt. Dieser Zustand B.'s war ber-art ungewohnt, daß er sofort seinem Hauptmann auffiel. Da kam ein heikler Auftrag; er erfordert den umsichtigsten, gewandtesten Mann, den die Kompagnie hatte. B. war sofort bei der Arbeit. Aber der Hauptmann hatte recht gesehen; diesmal war er nicht der klug berechnende, gewandte Pionier, sondern seine Gedanken waren ganz wo anders. Der Hauptmann bemerkte es, hielt B. für krank und wollte ihn ablösen lassen, als ein unterdrückter Schrei von der Brücke zu hören war und gleich darauf ein dumpfer Fall erfolgte. Feldwebel B. war abgestürzt. Man hatte den Leichnam des Verunglückten bald geborgen, die Sachen wurden ihm ab-genommen und dem Hauptmann übergeben. Diesem fiel dabei ein Brief der jungen Frau auf, mit der sich B. bei Kriegsbeginn hatte kriegsstraßen lassen. Er bemerkte, daß Tränen seines braven Feld-webels den Brief benetzt hatten. Er las ihn, Wut verzerrte sein Gesicht, ein elender, niederträchtiger Jammerbrief voller Klagen und schlechter Laune, wie ihn eben nur jemand schreiben kann, der in schlechter Stimmung, der verärgert war. Dieser Brief war also des Rätsels Lösung! Deshalb war der gute, fleiß heitere B. so traurig, weil er hier nichts als Klagen seiner Frau über Selb-verlegenheit und kleinere Mißheiligkeiten des täglichen Lebens ge-lesen hatte. Man wollte gerade der Frau den Selbstentwurf ihres Mannes mitteilen, da kam ein zweiter Brief. Der Hauptmann las auch diesen. Wie vor den Kopf geschlagen stand er da. Jetzt schrieb die Wickmacherin in jubelnden Tönen, das für verloren gehaltene Geld war doch noch eingegangen, der A. hatte sogar mehr bezahlt, „denke dir, liebes, gutes Männchen, ich habe mir sogar noch einen schönen neuen Hut kaufen können. Entschuldige den häßlichen Brief von gestern, aber ich war in so schlechter Stimmung; heute ist alles wieder gut, heute bin ich selbst wieder fröhlich.“ — Bitter lachte der Hauptmann auf: „... heute ist alles wieder gut, heute bin ich selbst wieder fröhlich.“ Aber die gestrige schlechte Stim-mung, Weib, die hat dir deinen Mann, mir aber meinen besten Kameraden und Freund gekostet!“

Sturm auf Ceylon. An der Küste von Ceylon herrscht ein heftiger Sturm. Man fürchtet, daß hunderte von Fischern davon überrascht wurden und ertranken. Regierungsfahrzeuge suchen nach den Schiffbrüchigen. Viele wurden gerettet.

Berliner „Schul- und Kriegsspiel“. Ein Genfer Herr, der, mit einem reichen Schatz interessanter Beobachtungsmaterials beladen, kürzlich von einer Berliner Studienreise heimgekehrt ist, hat einem italienischen Freunde unter anderen seltsamen Dingen, die er in Berlin zu beobachten angeblich Gelegenheit hatte, auch allerlei Angaben über deutsche Schulspiele gemacht. Der Italiener seinerseits verfehlte nicht, der Dessenlichkeit Kenntnis von der ihm gewordenen Wissenschaft zu geben, um seine Landsleute darüber aufzuklären, mit welcher verwerflichen Mitteln die Berliner Pädagogen den Völkerverhaß der ihnen anvertrauten Kinder zu schüren beflissen seien. Danach sei also in einigen Berliner Knabenschulen ein neues Straßsystem für unaufmerksame und widerpenstige Schüler eingeführt worden. Nach Schluß des Unterrichts versammle der Lehrer die Klasse im Schulhof zur Abhaltung von Turnspielen, die heute, der Zeit entsprechend, einen ausgesprochen kriegerischen Charakter tragen. Der Lehrer ordnet, so heißt es da, die Jungen zum Kampf, den er als Höchstkommandierender leitet. In diesem Kampf wird den unmärtigen, mit einem Tadel bestrafte Schülern die Rolle der Franzosen, Italiener, Engländer und Russen zugewiesen, während die anderen Jungen als deutsche Soldaten kämpfen. Die Erstgenannten werden selbstverständlich und häufig genug in grausamer Weise verprügelt; denn das Kriegsspiel versteht die Deutschen, die um jeden Preis die Feinde niederzwingen wollen, in einen Erregungszustand, der das Spiel oft zum Ernst ausarten läßt. So gibt es denn zerhundene, blutende Nasen, Löcher in den Köpfen und nicht selten gebrochene Glieder. Der Lehrer und Erzieher steht mit vergnügtem Lächeln und stolzer Genugtuung dem erbanlichen Schauspiel zu, welches die Folge zeitigt, daß die siegreichen Schüler, die Deutschland vertreten, sich vor Stolz nicht zu lassen wissen, während die bestrafte Jungen diejenigen, deren Rolle sie zu spielen verurteilt waren, noch mehr als früher hassen. Und obendrein gewinnt auch noch die Schuldisziplin bei diesem Unwürdigen, den Völkerverhaß nährenden Verfahren. — Soweit der berichtende Italiener. Was doch die fremden Herrschaften, die uns die zweifelhafteste Ehre ihres Besuches schenken, für scharfe Beobachter sind! Sie sehen Dinge, von denen sich bei uns niemand etwas träumen läßt.

Das Zukunfts-Hotel auf dem Kriegsschauplatz. Besonders wirtschaftskundige Leute in Frankreich beschäftigen sich schon heute mit der Frage, wie man aus dem Schrecken des Krieges nach Friedensschluß möglichst viel Geld heraus schlagen könnte. So ist der als Hauptorganisator der Fremdenindustrie in Frankreich zu betrachtende Touring-Klub auf den Gedanken verfallen, daß nach dem Kriege zahllose Fremde nach Frankreich reisen würden, um die Stätten des Schreckens und der Verwüstung auf allen Frontteilen zu besichtigen. Und man fragt sich schon jetzt, wie man diese Unmenge sensationellster Fremder, die einen Goldsegen über Frankreichs Fluren ausstreuen sollen, auf den zum Reiseziel erwählten Schlachtfeldern am besten wird unterbringen können. Nach den Anfragen, die der Touring-Klub bereits vorsorglich in Amerika, England, Rußland, Argentinien usw. unternahm, sollen sich bisher schon über eine Million ausländischer Vergütungsreisender gemeldet haben, die gleich nach Friedensschluß die zerstörte Gebiete bereisen wollen. Die französischen Hotels werden nach der Meinung des Touring-Klubs für diesen Massenbesuch nicht ausreichen, außerdem sind sie vielfach zu weit von den Schlachtfeldern entfernt. Darum wurde nunmehr allen Ernstes der Vorschlag gemacht, große transportable Barackenlager herzustellen, die, mit einem Fassungsraum von je 1000 Betten, im Bereiche der jetzigen Schützengräben errichtet werden sollen, damit jeder Fremde schon beim Erwachen aus seinem Fenster die Granatlöcher und andere Sehenswürdigkeiten zu betrachten vermag. Dies wäre also der erste Plan für ein Zukunfts-Hotel nach dem Kriege, ein Plan, der der Moral und Ethik sowie dem guten Geschmack durchaus kein gutes Zeugnis ausstellt.

Aus Stadt und Provinz.

Hirschb. 22. Juli 1916.

Wettervorausage

der Wetterdienststelle Breslau für Sonnabend,
den 22. Juli 1916:

Noch unsicher, stichweise Regenschauer, aber zuweilen aufbeiternd.

Keine Nichtigkeit des Kaufs,

sondern Herabsetzung der Vertragspreise.

Ueber die für den gesamten Handelsverkehr überaus wichtige Frage, welche zivilrechtlichen Folgen die Ueberschreitung der festgesetzten Höchstpreise bei Lieferungsverträgen nach sich zieht, spricht sich das Reichsgericht in einer jetzt vorliegenden grundsätzlichen Entscheidung aus.

Danach ergibt sich aus Inhalt und Zweck des Höchstpreisgesetzes, daß die Ueberschreitung der Höchstpreise den Kauf nicht nichtig macht, sondern unter Aufrechterhaltung des Kaufs nur die Herabsetzung des (zu hohen) Vertragspreises auf das erlaubte Maß nach sich zieht: anstelle des Vertragspreises tritt der Höchstpreis. Die entgegengesetzte Rechtsansicht des Kammergerichts Berlin, das die Nichtigkeit eines Lieferungsvertrages wegen Ueberschreitung der Höchstpreise ausgesprochen hatte, erklärt das Reichsgericht mit folgender Begründung für unrichtig:

Das Höchstpreisgesetz unterscheidet sich von den meisten Gesetzen dadurch, daß es nicht auf die Verwirklichung eines Rechtsgedankens, sondern ganz unmittelbar auf einen wirtschaftlichen Zweck abzielt. Deswegen muß bei seinem Verständnis und bei seiner Anwendung vor allem der wirtschaftliche Zweck berücksichtigt werden. Es soll aber durch das Gesetz und die Festsetzung der Höchstpreise nicht nur der negative Erfolg erreicht werden, daß keine Waren zu höheren als den festgesetzten Höchstpreisen verkauft werden (womit nichts gebessert wäre), sondern der positive Erfolg, daß die verfügbaren Vorräte an Gegenständen des täglichen Bedarfs, besonders an notwendigen Nahrungsmitteln, dem Wille zu Preisen angeführt werden, welche die festgesetzte Grenze nicht überschreiten. Durch die wesentlichen Vorschriften des Höchstpreisgesetzes soll ein starker Druck und, wenn nötig, ein Zwang, innerhalb der Höchstpreise zu verkaufen, ausgeübt werden. Das ist der Inhalt und Zweck des Gesetzes, und hiermit ist es nicht vereinbar, geschlossene Verkäufe wegen Ueberschreitung der Höchstpreise als nichtig zu behandeln. Dadurch würde die Verteilung der nötigen Nahrungsmittel nicht befördert, sondern entgegen dem offensichtlichen Zweck des Gesetzes zunächst einmal gehemmt werden, indem die Käufer, die, sei es für eigenen Bedarf, sei es zum weiteren Vertriebe gekauft hatten, nun gar nichts erhalten würden. Nur die Herabsetzung der Preise, nicht die Nichtigkeit der Verkäufe, ist die aus Inhalt und Zweck des Gesetzes sich ergebende Folge der verbotswidrigen Ueberschreitung der Höchstpreise.

Es ist auch nicht richtig, wie geltend gemacht wird, daß jeder unter Ueberschreitung der Höchstpreise geschlossene Verkauf schon wegen Verstoßes gegen die guten Sitten nach § 138 BGB. nichtig sei. Nicht jedes Rechtsgeschäft, das wider ein gesetzliches Verbot verstößt, ist deswegen auch schon sittenwidrig. Es muß vielmehr in jedem Falle geprüft werden, ob das verbotswidrige Geschäft nach Meinung aller billig und gerecht Denkenden, sei es wegen des Verstoßes gegen die gesetzliche Ordnung, sei es auch hiervon abgesehen, verwerflich war. Das ist für Käufe über dem Höchstpreise, bei denen Unkenntnis der festgesetzten Preise, Meinungsverschiedenheit über deren Berechnung und mannigfaltige andere Gründe die Vertragschließenden gegen den Vorwurf sittenwidrigen Handelns schützen können, keineswegs ohne weiteres anzunehmen.

* * *

(Todesfall.) Ein alter Angestellter des Boten, der Korrektor Karl Reimann, ist im Alter von 73 Jahren gestorben. Tüchtig und gewissenhaft in seinem Beruf und ein ehrenhafter Charakter, genoh er die Vertretung seiner Mitarbeiter und Mitbürger. Wir werden das Gedächtnis des „alten Reimann“, der sich übrigens seine Rüstigkeit erstaunlich lange bewahrt hat, stets in Ehren halten.

(Zur Milchfrage in Hirschberg) können wir mitteilen, daß die Molkereien in Aussicht gestellt haben, künftig das selbe Quantum nach Hirschberg zu liefern wie bisher, falls sie nicht etwa durch Maßnahmen des Reiches daran gehindert werden sollten; sie behaupten auch, in der letzten Zeit ebensoviele Milch hierher geliefert zu haben, wie vor zwei oder drei Monaten. — Im Uebrigen steht leider zum 1. September eine reichsrechtliche Regelung in Aussicht, nach der keine Vollmilch mehr, sondern nur noch Magermilch an das Publikum verkauft werden darf. Vollmilch sollen dann nur noch Kinder, Kranke und Wöchnerinnen erhalten.

wb. (Beidem Ankauf von Männerhandtüchern [Finger- und Fausthandtüchern] sowie Socken) durch die Seeresverwaltung hat sich gezeigt, daß durch Kettenhandel ungerechtfertigte Preisforderungen gestellt werden. Eine derartige Preistreibei ist nach der Bekanntmachung des Bundesrates vom 23. Juli 1915 (R.G.B. S. 467) strafbar. Die Seeresverwaltung wird für energische Verfolgung dieses Gebahrens sorgen und ferner erwägen, ob nicht zwecks völliger Unterbindung des Kettenhandels die Beschlagnahme auf derartige Waren, die bisher durch die Bekanntmachung W.M. 1000/11. 15 RM nicht erfasst sind, auszuweiten ist. Die beteiligten Kreise seien daher hierdurch nochmals eindringlich gewarnt.

(Das Eiserne Kreuz erster Klasse) erhielt der Leutnant Werner Bülowius vom hiesigen Jägerbataillon, zurzeit kommandiert zu einer Feldfliegerabteilung im Westen.

(Persönliches.) Wie wir erfahren, wurde dem Oberlehrer an der hiesigen Oberrealschule Kurt Hoffmann der Charakter als Professor verliehen.

wb. (Kaffee, Tee u. s. w.) Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H. in Berlin macht bekannt: 1. Koffeinfreier Kaffee darf wie anderer Bohnenkaffee an den Verbraucher nur in aeröstetem Zustande unter gleichzeitiger Abgabe von mindestens derselben Gewichtsmenge Kaffee-Ersatzmittel verkauft werden. 2. Koffeinfreier Kaffee darf im Kleinverkauf bis auf weiteres nur noch auf ärztliches Zeugnis verabfolgt werden. 3. Der Preis für 1 Paket (1/2 Kilogramm) koffeinfreien Kaffee und 1/2 Kilogramm Kaffee-Ersatzmittel darf zusammen 2,24 Mark nicht übersteigen. 4. Im übrigen regelt sich der Verkehr von koffeinfreiem Kaffee nach den von uns unter dem 22. Mai 1916 bekanntgegebenen Bedingungen.

* (Das Kreisblatt des Kreises Hirschberg.) Nr. 78 vom 19. Juli, enthält u. a.: Die Bekanntmachung des Kriegs-ernährungsamtes über die Festsetzung der Höchstpreise für Kartoffeln und die Preisstellung für den Weiterverkauf vom 13. Juli 1916, die Bekanntmachung des Kriegs-ernährungsamtes über den Verbrauch von Eiern vom 13. Juli 1916, die Bekanntmachung des Reichskanzlers über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirt- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung vom 13. Juli 1916, Verordnung des Handelsministers über Abweichungen von den für die Süßwasserfische festgesetzten Höchstpreisen, Verfügung des Ministers des Innern über die Ausweise zur Entsaugnahme postlagernder Sendungen, Verordnung des stellvertretenden kommandierenden Generals über Maßnahmen zur Papiererparnis bei Zeitungen, Verfügung des stellvertretenden kommandierenden Generals über die Verleihung der Befugnisse von Polizeibeamten an die Unteroffiziere und Mannschaften, welche den Kreisen zur Unterstützung der Gendarmen während der Ernte zur Verfügung gestellt sind, Anordnung des Kommunalverbandes Hirschberg über den Verkehr mit Auslandsmehl, Bekanntmachung des Versicherungsamtes Hirschberg-Land über die Aufnahmen von Anträgen auf Gewährung der Altersrente.

* (Freigegebenes Leder.) Das Verdingungsamt der Handwerkskammer zu Liegnitz schreibt uns: Um eine gerechte Verteilung des von der Kriegsleder-Alliengeseilschaft freigegebenen Leders zu erzielen, hat sich eine Reichs-Lederhandels-Gesellschaft gebildet, welcher angehören: der Innungsverband deutscher Schuhmacher-Innungen, der Zentralverband der deutschen Schuhmacher-Rohstoff-Genossenschaften, der Verband der deutschen Leder-Großhändler, der Reichsverband der deutschen Lederhändler. — Auf Veranlassung dieser Gesellschaft hat die Handwerkskammer Liegnitz eine Bezirkskommission gebildet, der zwei Schuhmacher und zwei Lederhändler angehören. Diese Kommission hat die Verteilung in die Wege zu leiten. Zunächst müssen sich alle Schuhmacher, die Leder durch die Bezirkskommission zugeteilt erhalten wollen, bei der Bezirkskommission a. S. der Handwerkskammer in Liegnitz unter genauer Angabe der Zahl der zurzeit beschäftigten Arbeiter (Gesellen und Lehrlinge) und ihrer genauen Adresse anmelden und zwar in der Zeit vom 24. bis 29. Juli 1916. In Betrieben, welche drei Arbeiter oder weniger beschäftigen, ist der Meister als Arbeitskraft gleich mit hinzuzurechnen. Die Angaben müssen von der Polizeiverwaltung oder dem Gemeindevorstand beglaubigt sein. Die bei der Handwerkskammer bereits eingegangenen Anmeldungen können, weil sie von keiner Seite beglaubigt sind, nicht berücksichtigt werden. Auf Grund der Anmeldung werden dann Lederkarten ausgestellt, mit denen sich die Schuhmacher bei einer Rohstoff-Genossenschaft oder einem Lederhändler in eine Kundenliste eintragen lassen müssen. — Wir empfehlen den selbständigen Schuhmachern, die Anmeldung bei der Bezirkskommission Liegnitz sofort zu bewirken.

d. (Die Schlosser- u. Zwangs-Innung) hielt Montag das Johanni-Quartal ab. Sieben Schlosserlehrlinge wurden freigesprochen. Zwei Lehrlinge hatten sich kürzlich wegen Einberufung zum Kriegsdienst der Notprüfung mit Erfolg unterzogen. In die Innung aufgenommen wurden 17 Schlosser- und 5 Mechanikerlehrlinge. Weiter wurde die erhebliche Preissteigerung für Rohmaterialien, Löhne u. s. w. im Schlosser-Gewerbe eingehend erörtert und den Mitgliedern bei etwaiger Uebernahme von Lieferungen und Abgabe von Dfferten sorgfältigste, vorsichtige Kalkulation der Kostenanschläge nahe gelegt. Falls nicht dringende Sachen vorliegen, soll das Herbstquartal ausfallen.

* (Ein weißer Hahn.) Der Besitzer der Herrschaft Kröchlendorff veröffentlicht folgende Anzeige: „Alle Liebhaber und Liebhaberinnen von Pilzen und Waldbeeren hiermit zur Nachricht, daß der Kröchlendorffer Forst für sie dieses Jahr auch ohne Erlaubnis-Karte offensteht. Eine gute Pilz- und Beerenernte meiner Besucher würde mich mehr erfreuen als beschädigte Drahtzäune und offengelassene Schonungstüren. v. Arnim-Kröchlendorff.“ — Kröchlendorff liegt aber nicht in Schlesien, sondern bei Templin im Regierungsbezirk Potsdam.

r. (Der Schatz im Müllabfall.) Zu unserem Bericht über den wertvollen Fund an der Verbisdorfer Chaussee ist nach den polizeilichen Ermittlungen noch zu bemerken, daß der Finder einen gefundenen Hypothekenbrief über 1000 Mark zur Um-

wechslung auf der Bank vorlegte. Die vorgefundenen Wertpapiere des mutmaßlichen früheren Besitzers, Seilermeister Thiel, der kinderlos verstorben und von zwei Geschwistern beerbt worden ist, sind wertlos, da die Erben seinerzeit bei Antritt der Erbschaft die vermischten Staats- und anderen Wertpapiere angemeldet und Ersatz erhalten haben. Die Hofnung des Finders und der anderen Berechtigten auf Belohnung ist somit zunichte geworden.

r. (Diebstähle.) Am letzten Wochenmarkt wurde bei den Gemüseständen einer ärmeren Frau im Gedränge das trotz aller Warnungen in der Schürzentasche getragene schwarze Portemonnaie mit 3,50 M. Baviergeld und Nickelmünzen sowie einigen Briefmarken entwendet. — Aus dem Sukmannschen Garten in der Steinstraße wurden Mittwoch eine Menge Oberrüben von Schulknaben gestohlen. Die Jungen wurden bald darauf in der Straße ermittelt.

d. Gunnersdorf, 21. Juli. (Gefallen) ist auf dem östlichen Kriegsschauplatz der vor drei Wochen ins Feld gerückte Jäger Gutsbesitzer Richard Wehlig, Sohn des verstorbenen früheren Gemeindevorstehers Wehlig.

* Warmbrunn, 21. Juli. (8000 Mark) Wendete die als Wohltäterin bekannte Frau Konsul Maltersdorf in Hirschdorf der Gemeinde Warmbrunn zu wohltätigen Zwecken, hauptsächlich zur Unterstützung armer Kriegerfamilien.

d. Petersdorf, 21. Juli. (Vermißt.) Der Mühlenbesitzer Hermann Hoffmann, Unteroffizier in einem Reserve-Infanterie-Regiment, wird aus den Kämpfen an der Somme als vermißt gemeldet.

r. Schreiberhau, 21. Juli. (Eine Guldigungsfeier) fand gestern hier statt. Die vereinigten Kirchchöre der beiden Kirchen brachten unter Leitung von Kantor Köhricht der zurzeit hier weilenden Frau von Hindenburg im Garten ihrer Wohnung ein Ständchen. Frau von Hindenburg sprach allen Sängern und Sängerinnen ihren Dank aus, versprach, daß sie diese Ehrung ihrem Gemahl mitteilen wolle, dem dieselbe ja in erster Linie gelte, und daß sie noch recht oft nach dem schönen Schreiberhau kommen wolle.

d. Boherröhrsdorf, 21. Juli. (Mit dem Roggenschnitt) ist hier auf Dominiatsfeldern begonnen worden.

d. Tschischdorf, 21. Juli. (Die Sammlung für die Gefangenen) ergab hier 195 Mark.

wp. Lützenberg, 20. Juli. (Verschiedenes.) Mit der Getreideernte ist hier begonnen worden. — Der Gartenbauverein hielt am Sonntag eine Wanderversammlung auf Burg Lehnhaus ab. Handelsgärtner Bohl sprach hierbei über den Walnusbäum.

so. Marklissa, 20. Juli. (Dem Unwetter zum Opfer gefallen) ist eine der zahlreichen schlesischen Schwedeneichen. Am Klingenberg bei Schwerta hatte sie schon die Zeiten des dreißigjährigen Krieges gesehen, denn unter ihren Wurzeln sind noch vor wenigen Jahrzehnten schwedische Goldstücke der damaligen Zeit gefunden worden. An den ehrwürdigen Baum knüpfen sich mancherlei Sagen.

kw. Görlitz, 20. Juli. (Kartoffelpreis. — Säuglingsfürsorge.) Der Höchstpreis für Frühkartoffeln, der 14 Pfg. das Pfund betrug, hat nunmehr der Magistrat auf 11 Pfg. herabgesetzt. — In der Stadthalle wird am 25. Juli eine Hygiene-Ausstellung „Mutter und Säugling“ eröffnet werden.

kw. Weißwasser D.-L., 20. Juli. (Infolge Genusses von Goldregenfrüchten) ist der etwa vier Jahre alte Sohn der Familie Enge gestorben. Ein jüngerer Bruder liegt noch schwer krank darnieder.

* Bunzlau, 21. Juli. (Die Stadtverordneten) lehnten die Wiederbesetzung der durch den Tod des Stadtforsrats Schneller, der im Kriege fiel, erledigten Forstratsstelle ab. Die Stelle soll erst nach dem Kriege zur Besetzung kommen, um auch solchen Bewerbern, die jetzt im Felde stehen, Gelegenheit zur Bewerbung zu geben. Aus Anlaß der Jahrhundertfeier im Jahre 1913 wurde zur Förderung des Kleinwohnungswesens eine Stiftung in Höhe von 75 000 Mark errichtet. Die Versammlung beschloß, unter Ausnutzung des Kredits bei der Landesversicherungsanstalt den Bau von Kleinhäusern weiter zu fördern, ferner die Grundstücke der Subiläumstiftung mit Rücksicht auf die gestiegenen Kosten dahin abzuändern, daß der Herstellungsaufpreis bei Einfamilienhäusern den Betrag von je 7500 Mark und bei Zweifamilienhäusern den Betrag von je 12 500 Mark nicht übersteigen soll.

* * *

Aus den Nachbargebieten.

Braunau, 19. Juli. Der Schlachthofmeisterwitwe A. Bläsche, die acht Söhne im Felde hat, von denen fünf den Selbentod fanden und einer vermißt wird, wurde im Sitzungssaale der politischen Behörde in Anwesenheit der politischen und städtischen Behörden sowie Abordnungen von Vereinen als Spende des Kaisers eine Silbermedaille mit dem Bilde der Madonna und 500 Kronen bar überreicht.

Die wiedergefundene Heimat.

Roman von Franz Wolff.

Gesellschaftliche Formel für den Schutz des Inhalts in den Ver. Staaten von Amerika: Copyright by Grethlein & Co. G. m. b. H.

Leipzig 1916.

(2. Fortsetzung.)

„Wozu belügt Ihr mich? . . . Die Straße bauen Eure Leute. Und Ihr streicht in den Dörfern herum. Vielleicht,“ ein jäher Argwohn flackerte aus ihren Worten, „den Mädeln nach!“

Ihr Zorn gefiel ihm. Deshalb sagte er leichtthin:

„Vielleicht.“

Da schrie sie ihn an:

„Geh! . . . Wozu steht Ihr da herum? . . . Bei der Madonna bitt' ich Euch: geh!“

Damit kehrte sie ihm den Rücken zu.

Eine Weile wartete er, dann sagte er mit einem leisen Bedauern im Ton:

„Na, wenn du so krabbfüchtig bist . . . Mir kann's recht sein. — Geh' ich halt ohne Abschied von hier fort.“

Sie fuhr herum, ihm mit ihren großen schwarzen Augen, die wie feurige Kohlen aus ihr herausbrannten, ins Gesicht starrend. „Ihr wollt fort?!“ stieß sie kurz heraus. Und unwillkürlich preschte sie ihre linke Hand aufs Herz, als wollte sie sein stürmisches Schlagen beruhigen.

„Morgen,“ gab er ruhig zur Antwort.

„Und kommt nicht mehr?“ . . . „Ansterfüllt, voll zitternden Bangens flog die Frage von ihren Lippen.“

Er zuckte die Achseln und warf nur wie beiläufig hin:

„Genau genommen, hab' ich gerade hier ja nichts zu suchen.“

„Oh!“ schrie sie in gekränktem, halbersticktem Wehelaute.

Und flammte dann auf:

„Und die Stunden, da ich Euch die alten Volkslieder sang . . . ? Ich hab' Euch in diesen Tagen doch jeden Abend vorgesungen . . . Vergesst Ihr diese Stunden so leicht?!“

Ein stehender Blick traf ihn, als sie fast bittend hinzusetzte: „Ich weiß doch noch so viele Lieder . . . die schönsten hab' ich noch aufgespart . . .“

Neugierlich forschte sie in seinen Mienen.

Und dann kam es heiß, in heftiger Bewegung, wie wenn ein Wort das andere überstürzend jagte:

„Und Ihr habt mir doch gesagt, daß ich schlank bin . . . Daß Ihr gerne in meine Augen schaut . . . Und wie schön meine Locken sind . . . Und . . .“

Da erkannte er, wie er spielend ein Feuer entzündet, das nun gierig nach ihm züngelte und heiße Glut in ihm aufsteigen machte.

Sein Herz pochte heftig, als er nun knapp bei ihr stehend, flüsterte:

„Paolina, das sage ich ja noch . . .“

„Noch!“ jauchzte sie auf.

Er hatte ihre Hand ergriffen.

„Und in einigen Tagen bin ich wieder zurück!“

„Wieder zurück!“ rief sie in losbrechendem Jubel.

Und plötzlich — ihrer starken und von feinerlei Bedenken ungelegenen Natur folgend, warf sie sich an seinen Hals und ein Aufbraunen auf seinen Lippen, der ihm den Atem benahm.

Die Dämmerung begann ihre Schleier zu winnen, von Ferne schrillte der heisere Schrei des Bergfalken, Fledermäuse huschten schattengleich an den beiden vorbei.

Sie sahen nichts, und sie hörten nichts.

Und Felix trank den Honigseim des erwachenden Lebens vom durstig aufblühenden Munde Paolinas.

3.

Auf den im grellen Sonnenlicht glitzernden Stahlschienen, die gleich einem gepanzerten Schwuppenring den Brenner umarmen, als wollten sie den Gewaltigen erdrücken, war der Zug herabgebraut, um in St. Soudol sich einen Augenblick auszuwuffen. Und aus einem der Wagen sprang eilfertig Felix, der sich in letzter Stunde entschlossen hatte, über das Turerloch nach Marthosen zu wandern.

Schon als sich die grüne Weite des Schmirntals auftrat und über die dunklen Wälder aus blauenden Fernen die Gletscher der Oger-Niesen aus ihren Schneemänteln herüberleuchteten, hatte ihn die Sehnsucht nach den vertrauten und lang gemiedenen Bergen mächtig erfaßt. Aber erst als er jetzt im gleichmäßigen Tritt des Gebirglers rüstig auschreitend, den wild schäumenden Schmirnbach entlang über den schmalen und steinigten Weg aufwärts strebte, überkam ihn wieder der alles andere erdrückende Gedanke, dem er während der ganzen Fahrt nachgehungen hatte: Paolina!

Unter einem uralten knorrigen Eichenbaum streckte er sich hin, schob den Rucksack unter den Kopf und stand bald nur mehr im Wahn seiner Träume.

Wie hatte ihn doch die Liebe dieses Naturkinds so ganz und gar gefangen genommen! Zuerst hatte er sich an dem Erblühen dieser Wildrose, die er oftmals während der Arbeit in der Steinsamkeit erblickte, erfreut. Später, als er bei ihrem Vater

wohnte, ergabte ihn ihre schrankenlose Ungebundenheit, stand er staunend vor diesem sprühenden Temperament, das seinem ursprünglichen Trieb folgend, losbrach, ohne sich um irgendwelche Folgen zu kümmern.

Wie Wind und Wetter wechselten bei ihr Stimmung und Laune.

Bald fuhr sie als fauchendes Rädchen durchs Haus. Dann wieder sah er sie stundenlang im Grase liegen und den ziehenden Wolken nachstarren.

Was immer sie beginnen mochte — Leidenschaft, wildschäumendes Blutgetöse lag in allem. Und dieses sengende Feuer, das in ihr glühte — er hatte es erst so recht erkennen gelernt, als sie sang!

Da hebete ihr Herz, da schrie es aus ihrer heißen Seele. Und das Lieb, so einfach es auch an sich sein mochte, wuchs aus ihr heraus und wurde gewaltig durch ihr ungebändigtes, unersättliches, stürmisches Weibium.

Dem Gedanken, was da nun weiter werden sollte, hing er nicht nach. Ja, er wollte ihm nicht Raum geben. Nur die Klöße des jungen sommerreifen Weibes fühlte er brennen. Und im Grimmen brauste auch schon sein Blut, so daß er sich nach dem lobenden Feuer zurücksehnte, in dem all sein Denken mit einemmal versunken war.

Aus dieser liebesfellen Stimmung raffte er sich doch endlich auf, da das Hochtal entlang ein kühlerer Wind zu streichen begann, der dem nahenden Abend vorantrieb.

Trotz eifrigen Ausschreitens kam Felix erst auf die Hochhöhe, als schon der schwere Fittich des Spätabends einflutend über die reallose Abendwelt sank. Aus dem grünenden Turer- und dem in über Felseninsamkeit tief eingebetteten Weiten-Tal kam es gesenkerhaft gezogen, merkt in einzelnen febenartigen Gebilden, dann in weichen sich drängenden und schiebenden, ballenden und ineinanderfließenden grauen Massen, als brande ein stummes ungeheures Meer gegen die Höhen.

Felix hatte sich nach einem kräftigen Abendbrot im Unterkunftsraum noch am roten Tiroler gelabt und trat nun gerade als die alte Schwarzwälder-Uhr rasselnd zum zehnten Schläge aushob, in sein Zimmer.

Ueberrascht und bewundernd blieb er am Fenster stehen!

In einem fatten Blauschwarz hing die ungewohnte Himmelsalocke über den Bergen. Und wie funkelnde Augen der Unendlichkeit rollten die Sterne durch die schweigende Nacht. Während der Mond in der Hülle seines kaltschleichen Lichtes langsam aus der Welt des ewigen Schnees emporzutreten schien.

Von der Alm, die sich am Hauze vor dem Schutthaus in die schluchtähnliche Tiefe verlor, zitterte zuweilen ein Glodenklang, melodisch und tief, wenn eine der vielen dort lagernden Klübe im Schläse den Kopf bewegte.

Dem Fenster gerade gegenüber hob sich aus dem weißblissenben Schnee in gedrängter Masse der Gletscher der getrommenen Wand, der als riesenhafter Pfeiler den klammernden Nachthimmel zu tragen schien.

Lange stand Felix stumm, in staunendem Erschauern. Es war ihm in der großen Stille der Nacht, umgeben von den erhabenen Einsamkeiten, als umwehe ihn der Atem der Gottheit.

Schon fuhr der Nachtwind, der über die Schneefelder herüberkam, hohl pfeifend um das Haus, als der jetzt doch müde gewordene Wanderer die Ruhe suchte.

Aber bereits im taufrischen sonnenumgoldeten Morgen ging er rüstig talab zum wohlig im Grün liegenden „Wahl“ Hinter- tur und von da auf dem über den weichen Almaboden sich hin- schlängelnden Weg weiter, bis vom Ufer des Riller zur Höhe von Finkenberg die grüne Nadelspitze des Kirchturms von Marthosen herauslachte.

Felix hatte ihm den Hut entgegengeschwenkt! Aber — je näher er nun dem breit hingelagerten Ort, der so viele frohe Stunden seines Lebens geschaut hatte, kam, um so deutlicher drang es ihm am Bewußtsein, daß sein Herz doch dort unten geblieben war, wo eine allüberdende Sonne durch die graublauen Blätter der Niben spielte . . .

Und das mußte, ihm unbewußt, auch in seinem Wesen Ausdruck finden! Denn da er in der gemütlichen, Holzgetäfelten Stube, durch deren blumengeschmückte Fenster das led geschimmene Brandberger Joch hereinstrahlte, seinem Onkel gegenüberstand, sagte ihm der in breiter Mittelgröße wuchtig ins Leben ragende Oberförster schon nach einer kleinen Weile in seiner immer gerade aufs Ziel losgehenden Art:

„Bin neugierig, wann du mir das sagst, was du sonst noch auf dem Herzen hast.“

Aber ehe noch Felix seine jäh ausschließende Verlegenheit überwinden hatte, lang es schon wie ein jubelnder Vogelruf im knospenden Frühling, als ihm Ammelies die Hand bot:

„Felix! . . . Daß du endlich einmal da bist!“

Sein Erstaunen flog ihr entgegen.

„Ich glaub', du hättest mich gar nicht erkannt?!“ lachte sie hell.

„Niemals“, entgegnete er in ehrlicher Ueberzeugung.

Seine Blicke hingen an ihr.

So viel Wärme ging von ihr aus und mit solch grober blauschimmernder Treue umfing ihn ihr Blick.

Er fuhr sich über die Stirn. Wieviel Zeit war doch vergangen, seitdem aus dem neckischen Kind dieses schlaute Mädel mit der schwerblonden Haartrone geworden war! Und was hatten ihm diese Jahre, die im wilden Getriebe der Welt an ihm vorübergebraust waren, alles gebracht; während sie im stillen Frieden der Heimat herangereift war. Aber er wollte sich nicht in Erinnerungen verlieren und fragte rasch:

„Und wo ist Lambert?“

Der Oberförster machte ein finsternes Gesicht, tat einen mächtigen Zug aus seiner Stummelpfeife und grüßte dann:

„Der hat sich einige Fremde, an denen ja Sommer über bei uns kein Mangel ist, aufgegebelt und ist jetzt jedenfalls ernst dabei, ihnen ein Loch in den Bauch zu reden!“

„Also ist er noch immer der treue Apostel seiner Ueberzeugung!“ rief Felix freudig.

Kröll lachte kurz auf. Dann ging er zu einem in die breite Hauswand eingelassenen Schrank, holte einen goldgelben Terlaner und sagte, indem er mit Felix anstieß, herzlich: „Dies zum Willkommen!“

Dann fuhr er trocken fort:

„Und nun nimm's nicht krumm, aber dieses Aposteltum der Ueberzeugung, wie du es bei Lambert nennst, paßt mir schon gar nicht. Die Welt ist aus lauter Egoismus zusammengesetzt. Und wer da als Lamm Gottes herumwackelt, wird geköhnt! — Aber schließlich ist Lambert wie alle Menschen — jeder muß sich zuerst einmal tüchtig den Kopf anrennen. Bei ihm dauert es länger, weil er trotz seiner Buttermilch-Gestimmung, meinen Dickschädel hat!“

Er tat einen kräftigen Schluck und wandte sich dann an seine Tochter:

„Jetzt wollen wir den Felix in sein Zimmer führen.“

Das Abendessen war beendet, und in guter Stimmung saßen die drei um den Tisch.

Die alten Möbel mit ihren eingeleagten Arbeiten, der mächtige grüne Nachelofen, die schmiedeeiserne Lampe, aus der als einzige Mahnung an die Gegenwart, die elektrischen Birnen glühten, schufen das Bild eines traulichen deutschen Heims aus den Zeiten hehobolischen Lebensgenusses, das Felix so lange schon entbehrt hatte, daß es ihm fast fremd geworden war.

Aber er ließ den heimlichen Rauber willig auf sich wirken. Und es freute ihn, zu sehen, wie Annelies mit lebhaft geröteten Wangen seinen Schilderungen der dalmatinischen Küste und der italienischen Landschaft lauschte.

Bis Kröll dazwischen fuhr:

„Wenn ich fort und fort von wohliger Abendluft, warmem Rauch des Stübchens und süßen Düften höre, so wird mir Abel. Menschen, die immer in solch einem lauen Bad sitzen, müssen verweichlicht sein!“

Da tat sich die Tür auf und eine sehnige Mannesgestalt, gefolgt vom Sohn des Hauses, vollerte herein.

Während Lambert den Better Felix in seiner stillen Art warm begrüßte, schüttelte der freudvoll erregte Oberförster dem Besucher die Hand und rief:

„Na, Andre, auch wieder einmal da?“

(Fortsetzung folgt.)

Gerichtssaal.

Oyveln, 21. Juli. Zwei Frauen in Nikultschub (Regierungsbezirk Oyveln), die ihre Ehemänner über ein Jahr hindurch im Keller versteckt gehalten hatten, wurden zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Männer erhielten wegen Fahnenflucht je 7 Jahre einen Monat Festungsgefängnis.

Röln, 21. Juli. Hier ist der Inhaber einer bekannten Schnellschußfabriket, Otto Schlotius, vom Kölner Schöffengericht zu drei Monaten Gefängnis und 3000 Mark Geldbuße verurteilt worden, weil er hauptsächlich minderwertiges und Abfalleber zu Schußsohlen verarbeitete und sich dafür, weil er es als bestes Fernleder bezeichnete, ganz außerordentlich hohe Preise bezahlte ließ. Strafführend kam in Betracht, daß hauptsächlich ärmere Kreise durch diese Schwindelereien des auch schon öfter vorbestraften Angeklagten betroffen wurden. Beanttragt waren ein Jahr Gefängnis, 6000 Mark Geldstrafe und Ehrverlust.

Letzte Telegramme.

Der deutsche Generalstabsbericht.

wb. Großes Hauptquartier, 21. Juli. (Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der gestern gemeldete englische Angriff in der Gegend von Formelles am 19. Juli ist, wie sich herausgestellt hat,

von zwei starken Divisionen geführt worden. Die tapfere bayerische Division, auf deren einen Frontabschnitt er stieß, zählte mehr als 2000 Leichen des Feindes im Vorgelände und hat bisher 481 Gefangene, darunter 10 Offiziere, sowie 16 Maschinengewehre abgeliefert.

Auf beiden Seiten der Somme holte der Feind gestern, wie erwartet, zu einem Hauptschlage aus. Er ist gescheitert. Der Angriff wurde nach kräftigster Vorbereitung auf einer Front von nahezu 40 Kilometern von südlich Pozières bis westlich von Vermandovillers in zahlreichen Wellen vorgetragen. Mehr als 17 Divisionen mit über 200 000 Mann nahmen daran teil. Das klagliche Ergebnis für den Gegner ist, daß die erste Linie einer deutschen Division in etwa drei Kilometer Breite südlich von Serbecourt aus dem vordersten in den achthundert Meter dahinter liegenden Graben gedrückt wurde und daß feindliche Abteilungen in das vordringende Wäldchen nordwestlich von Vermandovillers eindrangen. Auf der übrigen Front zerschellte der wütende Anlauf an der todesmutigen Pflichttreue unserer Truppen unter außerordentlichen Verlusten für den Feind. Auch der im Grabenkrieg überraschende Einsatz englischer Reiterei zu Pferde konnte hieran nichts ändern. Es sind bisher 17 Offiziere und rund 1200 Mann gefangen genommen worden.

Von der übrigen Front sind Ereignisse von besonderer Bedeutung nicht zu berichten. Die Artillerie- und Minenwerfertätigkeit waren südlich des Kanals von La Bassée und nordwestlich von Lens, sowie in den Argonnen und beiderseits der Maas zeitweise gesteigert. Nördlich von Bendresse (Aisnegebiet) gingen französische Abteilungen nach ergebnisloser Sprengung vor und wurden abgewiesen, der Trichter wurde von uns besetzt.

Ein im Luftkampf abgeschossenes feindliches Flugzeug liegt zertrümmert vor Pozières, ein anderes ist nordöstlich von Bapaume in unsere Hand gefallen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südöstlich von Riga raffte sich der Feind nur zu einem schwächeren Angriffsversuch auf, der im Keime erstickt wurde. Russische Versuche, beiderseits von Friedrichskab über die Düna zu setzen, wurden vereitelt; nördlich von Dweten hat eine kleine Abteilung das Westufer erreicht. Nordöstlich von Smorgon sind vorgeschobene Feldwachen vor überlegenen feindlichen Angriffen ausgewichen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Seeresgruppe des Generals von Binsingen.

Nachdem zwischen Werben und Korsow russische Angriffe zum Stehen gebracht waren, wurde der nach Werben vorspringende Bogen vor zu erwartenden umfassenden feindlichen Angriffen zurückgenommen.

Armee des Generals Grafen von Bothmer.

Abgesehen von kleinen Vorkämpfungen keine Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Von englisch-französischer Seite werden in leicht zu durchschauender Absicht übertriebene Nachrichten über die deutschen Verluste im Sommegebiet zu verbreiten gesucht. So wird von Boldhu aus in alle Welt gesunkt, aus einem gesunden Schriftstück gehe hervor, daß das 1. Bataillon des 119. Reserve-Regiments von seinem Bestande von 1100 Mann 960 verlor, während die zwei anderen Bataillone desselben Regimentes mehr als die Hälfte ihres effektiven Bestandes einbüßten. Zur Kennzeichnung solcher Ausstreunungen, zur Beruhigung der schwäbischen Heimat des Regimentes wird bemerkt, daß sein Gesamtverlust in den letzten Wochen bis gestern glücklicherweise wenig über 500 Mann, also etwa nur ein Viertel der englischen Angabe, betrug, so beklagenswert das auch an sich schon ist.

Oberste Seeresleitung.

Italienische Herausforderungen an Deutschland.

wb. Rom, 21. Juli. Das Amtsblatt veröffentlicht den Erlaß, wonach alle Bestimmungen, die gegen die österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen erlassen worden sind, auch gegen die Angehörigen der Staaten angewendet werden können, die sich mit den Alliierten Italiens im Kriegszustand befinden. Nach diesem Erlaß ist den Angehörigen der den Verbündeten Italiens feindlichen Staaten jeder Verkehr mit beweglichem und unbeweglichem Eigentum verboten, die Einleitung von Gerichtsverhandlungen zur Wahrnehmung ihrer Rechte kann ihnen versagt werden und die Regierung kann auch noch weitere Maßnahmen gegen sie ergreifen.

Rundgebungen in Rom.

wb. Rom, 21. Juli. Ka. Stefani. Am Donnerstag begab sich eine gewaltige Menschenmenge nach dem Kapitol, um eine Gedächtnisfeier für den von den Oesterreichern wegen Hochverrat hingerichteten Trientiner Abgeordneten Dr. Battisti zu veranstalten. Der Bürgermeister von Rom hielt eine Ansprache zum ehrenden Gedächtnis für Dr. Battisti. Zum Schluß wurde eine Tagesordnung angenommen, in der die Kriegserklärung gegen Deutschland, die Internierung aller Deutschen und die Beschlagnahme ihres Vermögens, sowie die Fortsetzung des Kampfes bis zur Erzielung des völligen Sieges gefordert wurde. Während die große Kapitulglocke läutete, ging die Menschenmenge unter den Rufen: „Tod den Oesterreichern! Krieg mit den Deutschen!“ auseinander.

Munition für Rumänien.

wb. Bukarest, 21. Juli. Wie das B. T. berichtet, meldet „Abveul“, daß die ersten dreißig Waggons mit Munition für Rumänien in Ungarn angekommen seien. Zwei weitere Züge mit je dreißig Waggons sollen bereits in Petersburg abgegangen sein. Eine Kommission von russischen Beamten hat sich an die Grenze begeben, um die Munition in Empfang zu nehmen.

Eier-Ausfuhrverbot in Rumänien.

wb. Bukarest, 21. Juli. Auf Vorschlag der Ausfuhrkommission wurde ein Ausfuhrverbot für frische und konservierte Eier angeordnet. Die Durchfuhr der aus der Türkei nach den Mittelmächten gehenden Mohairwolle ist gestattet.

Englische Ueberwachung des neutralen Handels.

wb. Bern, 21. Juli. Die von der englischen Ueberwachungsgesellschaft eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß die Schokoladenausfuhr von der Schweiz nach den Mittelmächten in der ersten Hälfte des Jahres 1916 entgegen den anderslautenden Behauptungen das vorgeschriebene Quantum nicht überschritten hat.

Aus der amtlichen Verlustliste Nr. 585.

Res.-Inf.-Regt. Nr. 7. Maschin.-Kp.: Oswald Kriegel, Straupitz, vermißt.

Landw.-Inf.-Regt. Nr. 7. 2. Kp.: Gefr. Paul Besser, Boitzsdorf, I. v. Gefr. Paul Finger, Quirl, verm. Gefr. Josef Lorenz, Saalberg, verm. Paul Baumert, Hindorf, gef. Heinrich Dittich, Al.-Helmstedt, I. v. 3. Kp.: Uffz. Rich. Danner, Ob.-Wois, gefallen. Uffz. Aug. Feist, Cronmenau, I. v. Gefr. Gustav Berger, Giersdorf, schw. v. Gustav Hübner, Straupitz, schw. v. 4. Kp.: Uffz. Paul Blümel, Seitendorf, I. v., b. d. Tr. Uffz. Emil Hein, Beribelsdorf, verm. Uffz. Wilhelm Ranbach, Ramerswalbau, verm. Uffz. Wlth. Scholze, Schwarzbach, verm. Gefr. Rich. Lausmann, Schmiedeberg, schw. v. Gefr. Paul Anzorge, Reibitz, verm. Oswald Schindler, Seitendorf, gefallen. Paul Volkert, Hirschberg, gef. Oswald Kinkel, Seitendorf, verm. Aug. Dybis, Reudorf, verm. Carl Walter, Reisdorf, verm.

Gran.-Regt. Nr. 11. Stab des Füs.-Bat.: Optm. Hugo Kühr, von Hof, Erdmannsdorf, verm. 9. Kp.: Lt. v. R. Herbert Rother, Landesbut, vermißt.

Landw.-Inf.-Regt. Nr. 19. 11. Kp.: Gefr. Emil Pause, Seitendorf, bish. in Gefangensch., gef. inf. Krankh. in Gefangensch.

Res.-Inf.-Regt. Nr. 20. 3. Kp.: Wlth. Herbst, Schreiberbau, gefallen. Bruno Finger II, Hermisdorf, I. v.

Land.-Inf.-Regt. Nr. 51. 9. Kp.: Aug. Büschel, Hermisdorf, schw. verw.

San.-Kp. Nr. 3 des VI. A.-K. Paul Engmann, Quirl, schw. v.

Kunst und Wissenschaft.

X Für die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung stand das Jahr 1915 völlig unter dem Zeichen des Krieges. In Bazarette, Truppenteile in und hinter der Front und deutsche Kriegsgefangenen im Ausland verteilte sie 200 171 Bände (1914: 66 200, zusammen also 266 470 Bücher). Die Abteilung zur Massenverbreitung guter Vollschriften bearbeitete u. a. im Auftrage des Reichs-Marineamts 15 Stab-Büchereien und 32 Bander-Büchereien für Flottenstationen und Marine-Truppenteile. Die Gesamtzahl der von der Stiftung 1915 gedruckten Bücher beträgt 538 500 Stück. Die Zahl der bisher insgesamt von der Stiftung gedruckten Bände beträgt nun 2 563 500 Stück.

R.-G.-B. Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

20. Juli.		21. Juli	
Barometer	733 mm	Barometer	731 mm
Thermometer	+ 13 C.	Thermometer	+ 13 "
Höchster Stand	+ 17 "	Höchster Stand	+ 18 "
Tiefster Stand	+ 10 "	Tiefster Stand	+ 11 "
Feuchtigkeitsmesser	100 %	Feuchtigkeitsmesser	100 %

Das Museum des R.-G.-B. ist geöffnet Dienstag von 10—12, Donnerstag von 10—12 vormittag und 2—4 nachmittag, Sonnabend von 10—12 Eintrittsgeld 25 Pfg., für Mitglieder des R.-G.-B., deren Frauen und Kinder frei; Sonntags von 11 bis 1½ kein Eintrittsgeld.

Su verkaufen:

Villenbauplatz,

2 Morgen, direkt am Fällnerpark in Warmbrunn i. Schles., un-
verbaubar. Herrliche Rundsicht über das ganze Gebirge. Offerten
unter P 510 an die Expedition des „Boten a. d. Riesengebirge“.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die vielen Blumenpenden bei dem so frühen Hinscheiden unseres geliebten, unvergesslichen Gatten und Vaters, des

Eutsbesthers

Gustav Klose

sprechen wir allen, insbesondere dem Militärverein für die letzte Ehrung, sowie allen Freunden und Verwandten, die uns hilffreich beigestanden haben, unseren

herzlichsten Dank

aus.

Die tiefgebeugte Familie Klose.

Liehartmannsdorf, den 20. Juli 1916.



Am 8. Juli erlitt unser lieber Kamerad, der im 5. Jägerbataillon über ein Jahr gekämpft, jetzt aber gleich uns einem Armierungsbataillon zugeteilt war, der

Oberjäger Max Omensky

durch ein feindliches Maschinengewehrschloß den Heldentod. Er war uns sowohl bei den 5. Jägern als auch jetzt beim Armierungsbataillon 26 ein aufrichtiger Kamerad, dessen wir stets gedenken werden.

Seine Kameraden:

Blaefeldw. Mühner, Oberl. Baumert, Wils. Rittner, Weder, Thon, Daste, Witte.



Nun ist auch unser herzensguter lieber

Willy

uns genommen worden. Er war unser Sonnenschein. Er starb am 13. Juli in einem Feldlazarett den Heldentod. Gar zu bald ist er seinem ältesten Bruder gefolgt.

In namenlosem Schmerz zeigen dies an die schwerkgebeugte Mutter und Geschwister

Nassau, Lahn,
19. Juli 1916.

Frau **Alma Garfey**,
Käte Klingenschmitt, geb. **Garfey**,
Curt Garfey, z. Zt. im Heeresdienst.

Ich gebe hiermit bekannt, daß mein guter, unvergesslicher Mann

Karl Reimann

Korrettor a. D.

am 21. Juli, 1 Uhr nachts, nach langem, schwerem, in Geduld getragenen Leiden sanft entschlafen ist.

In tiefem Schmerz:

Frau Clara Reimann,

geb. Morgenstern,
im Namen aller Anverwandten.

Hirschberg, im Juli 1916.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 3 1/2 Uhr vom Trauerhause, Wurmbrunnerstr. 20d, aus Rath.

In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag verstarb unser verehrter Freund und Kollege, der

Korrettor a. D.

Herr Karl Reimann.

Dem Dahingegangenen, welcher uns stets ein Vorbild in Arbeitsfreudigkeit und Pflichttreue gewesen ist, werden wir über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren.

Hirschberg, den 21. Juli 1916.

Das Personal

der Buch- u. Steindruckerei Akt.-Ges. Bote a. d. Nigb.

Am 21. Juli verschied nach langem Leiden unser früherer langjähriger Kassierer, der

Korrettor a. D.

Herr Karl Reimann

im Alter von 73 Jahren.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen aufrichtigen, lieben Kollegen, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Hirschberg, den 21. Juli 1916.

Bezirksverein Hirschberg, Schl.
(Verband der Deutschen Buchdrucker.)

Freitag früh verschied nach längerem Leiden unser bewährter, langjähriger

früherer Korrettor

Herr Karl Reimann.

Sein Andenken hält in Ehren

Aktien-Gesellsch. Bote aus dem Riesengeb.

Chemieschule für Damen und Herren

der chemischen Werke und Industrie-Laboratorien

Dr. Ferd. Ringer, G. m. b. H., Hirschberg, Schl., Schmiedebergerstr. 3

Beste Ausbildung von Industrie-Chemiker u. Chemikerinnen.

Um rechtzeitige Anmeldung wird gebeten.

Prospekte gratis.

Die Direktion.

Als Verlobte grüssen

Mariechen Schnorr

Artur Lauber

Hirschberg

im Juli 1916

Rawitsch.

Charlottenbrunn i. Schl.

Klimat. Gebirgs-Kur- u. Badeort. 476 bis 544 m. Ganzes Jahr geöffnet. Mod. Badeeinrichtg., Luft- und Sonnenbad. Ruhiger Aufenthalt während der Kriegszeit. Prosp. **Badeverwaltung.**

Das neue Postgesetz tritt am 1. August in Kraft.

Durch den „**Voten**“ sind die neuen Postgebührentabellen in zweifarbigen Druck zu beziehen; auch werden dieselben auf Wunsch zum Aufhang auf Pappe geliefert.

Jedem Geschäftsmann sind diese neuen Postgebührentabellen bestens zu empfehlen.

Unaufgezogen 20 Pfg.

Aufgezogen 60 Pfg.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Gemeinde. Amtswoche in der Stadt vom 23. bis 29. Juli Pastor prim. Scharfow. Amtswoche auf dem Lande: Pastor Bayle. Gottesdienste am Sonntag in der Stadt: Um 7 Uhr vormittags Predigt: Pastor Bayle. Um 8 Uhr Militär-gottesdienst: Garnisonpfarrer Müllke. Um 9 Uhr Abendmahlfeier in der Reichstabelle: Pastor Bayle. Um 9 1/2 Uhr Predigt: Pastor Schäffer aus Berlin. Gottesdienste auf dem Lande: In Schöbera um 9 Uhr: Pastor Lic. Warfo. In Schil-da u um 10 1/2 Uhr: Pastor Lic. Warfo. Gottesdienst i. d. Woche: Die Kriegesbetstunde findet nicht am Mittwoch statt, sondern am Dienstag um 8 1/2 Uhr: Pastor Schäffer aus Berlin.

Katholische Gemeinde. Amtswoche vom 23. bis 29. Juli. Sonntaa 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Mil.-Gottesdienst. 9 1/2 Uhr Predigt und Hochamt. Nachm. 2 Uhr hl. Segen. Montaa bis Sonntaa 7 Uhr hl. Messe. Mittwoch (St. Anna) 7 Uhr Hochamt. — M a i w a l d a u. Sonntaa 9 Uhr Gottesdienst. — D u c h w a l d. Sonntaa 9 Uhr Gottesdienst.

Alt-katholische Kirche. Sonntaa, den 23. Juli, vormittags 10 Uhr Hochamt und Predigt. Kriegsbittandacht.

Christliche Gemeinschaft (innerhalb der Landeskirche), Promenade Nr. 20 b. Sonntaa vormittags 11 Uhr Kinderstunde. Sonntaa abend 8 Uhr Evangelisationsversammlung (Prediger Weisenbach-Lüben). Mittwoch abend 8 1/2 Uhr Jugenbundsstunde. Freitag abend 8 1/2 Uhr Kriegesbet- und Bibelstunde. Jedermann ist herzlich willkommen!

Evangelische Kirchengemeinde Cunnersdorf. Sonntaa, d. 23. Juli (5. n. Trin.), vormittags 9 1/2 Uhr Gottesdienst: Superintendent Wahn: 11 Uhr Taufen; 11 Uhr Kinder-gottesdienst fällt aus. Montaa 8 Uhr abends Frauenverein. Mittwoch 5 Uhr nachmittags Kriegesbetstunde fällt aus.

Evangelisch-lutherische Kirche in Derischdorf. Sonntaa, den 23. Juli (5. n. Trin.), vormittags 10 Uhr: Lesegottesdienst. (Nachmittags 4 Uhr Predigtagottesdienst in Schoßdorf: Pastor Lic. Dr. Nagel.)

Die Chaussee Hermsdorf-Ägnetendorf von Bayerns Votel bis Ober-Hermsdorf wird vom 24. Juli cr. ab weg. Neuschütt. Arbeiten für schweres Fuhrwerk gesperrt
Dirschberg, den 20. Juli 1916.
Der königliche Landrat.
von Bitter.

Cunnersdorf.

Dienstag — 25. d. M. — Platz beim Gemeindeamt — Verkauf von Kleie nachm. 1—3 an Grob-viehbesitzer, 3—4 an Kleinviehbesitzer.
Der Gemeindevorsteher.

Für 12jähriges Mädchen,

welches Keuchhusten hat, wird wa. Luftveränderung Aufnahme auf d. Lande für einige Wochen gef. Höhenluft bevorzugt. Off. mit Preis unter W 508 an die Expedition des „Voten“ erbet.

Für ein Stähriges Mädchen wird gute u. saubere Pflege gesucht. Offerten unt. V 502 an die Exped. des „Voten“ erbet.

Damenuhr mit Kette

v. Bahnhof bis Markt verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Expedition des „Voten“.

Schwarz. Portemonn. m. Inh.

Sonntagabend bei Arctel verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben. Dellerstraße Nr. 25, im Laden.

Brillantenring,

1 Stein, verloren am Mittwoch Warmbrunn, Dirschb., Krummhübel. Gegen Belohnung zu melden im „Goldenen Frieden“, Krummhübel i. Mgl.

Ein gut erhaltener, moderner Kinderwagen

zu kaufen gesucht. Off. u. G 511 an die Exped. des „Voten“ erb.

Gut erhaltener Kinderwagen sow. ein Blügelisch billig zu off. Straupitzerstraße Nr. 1, part. r.

Gebrauchte Möbel

für Logierhaus aus Privathand zu kaufen gesucht. Off. u. L 493 an die Exped. des „Voten“ erb.

Ein Landauer

billig zu verkaufen Erdmannsdorf Nr. 28.

Möbel aller Art,

Schränke, Sofas, Bettstellen mit Matratzen, gute Federbetten u. viele and. Sachen verk. billigt Frau Louise Kwassnitschka, Schulstraße, geradeüb. d. „Goldenen Anker“.

Zu kaufen gesucht: Getragener, guterh., selbstauger

Extramantel

5. Säger, Mittelfigur. Offerten unter E 509 an die Expedition des „Voten“ erbet.

20 Ballen Toristreu

gibt noch ab Spar- und Darlehnskasse Hermsdorf (Kyn.).

Kinderstuhl

zu kauf. gesucht Promenade 19a.

Strag. Herr., Dam., Kindersach., Schuhe, Wäsche kauft Deutschmann, fr. Schimmer, Dellerstr. 15.

Geschäftl. Anzeigen

8500 Mark

1. Hypoth. auf ein Haus gesucht. Off. unt. K 471 an den „Voten“.

500—1000 Mark

auf sich. Hypoth. od. Schuldschein gesucht. Offert. unter S 499 an die Exped. des „Voten“ erbet.

3000 Mark

als Hypothek gesucht. Feuer-taxe 17 000 Mk.

Offerten unter W 503 an die Expedition des „Voten“ erbet.

Zu kaufen gesucht ein Rehpsinder-Hund,

1 Jahr alt, gut erzogen, Derischdorf, Bahnhofstraße Nr. 6e.

Bäckerei

balb zu pachten gesucht. Franz Klenner, Bäckermeister und Konditor, Friedland, Bez. Breslau.

Villenbauplätze

Höhenlage Kr. Hirschberg in jeder Größe billig. Bergmann, Villa Hubertus, Ober-Seidorf.

Den diesjährigen Obstertrag von Ober- u. Niederbeerberg

b. Marklissa verpacht. freihändig D. Greiner, Lehnhans.

Zugochsen

verkauft Kappler, Grünau.

Hochtr. Ausflug privat zu verkf. D. Schwank, Grünau Nr. 183.

Fertel

hat noch abzugeben Vorwerk Spiller.

Sehr schöne Fertel und 1 Fuder schönes Wiesenheu wegen Plakmangel veräußert Eddrich Nr. 34.

Arbeits-Markt

Suche für sofort einen tüchtig. zuverlässigen

Ofenseizer.

Adolf Schneiders Ofenseizer-Gesell. Friedeberg a. Du.

Papiermaseh.-Gehtlen

für Rotationsdruck zu baldigem Antritt gesucht. Angebote erbittet

J. G. Enge, Petersdorf i. N.

Zwei Schuhmachergesellen

per sofort gesucht, da meine Gehilfen einberufen sind.

Joh. Rießner, Dirschberg, Promenade 17.

Granit-Steinmetze und kräftige Arbeiter

gesucht.

M. Weyler, Schmiedebergerstr. 9.

Bau- und Möbeltischler

erhalten jederzeit dauernde Arbeit. Junge ausgebildete Leute werden angelehrt.

Dirschberger Holzindustrie W. Rudolph & Co., G. m. b. H.

Glaschleifer,

auch Gehilfen und Lehrlinge, sucht

Konrad Tappert, Hirschberg.

Hirschberger Thalbahn.

Ein Schmied und ein Schlosser

gesucht für unsere Reparatur-Werkstatt, ferner
5—6 kräftige Frauen
zum Packarbeiten auf der Strecke Warmbrunn - Vermisdorf.
Stundenlohn 28 Pfa.

Müller.

Suche zum sofort. Antr. einen zuverlässigen, fleißigen, ersten, militärfreien Müller.

Otto Neumann,

Eichberg bei Bunzlau i. Schlef.

Schachtarbeiter

stellt noch ein Köstl, Schachtstr., Bahnhof Lomnitz.

Beg. Einberufung suchen wir zum sofortigen Antritt einen zuverlässigen, fleißigen und flotten

Kaushälter.

Teumer & Bönsch.

Einen zuverlässigen, nüchternen

Fabrikwächter

(ev. Kriegsbeschäd.) sucht f. sof.

J. Exner, Dampfsgewerke,
Petersdorf.

Älterer, zuverlässiger

Kutscher,

der Ackerarbeit versteht, bei hoh. Lohn gesucht.

Kutscherstube „Kronprinz“.

Kräftiger Arbeitsbursche,

15—18 Jahre, für sofort gesucht.
Bahnhofsbuchhandlung.

Handelskassiererin, sch. i. Kont. tät., von ausw., sucht bald oder spät. Büro- od. Kontorstellung, ev. m. z. Exped. Berte Angebote unt Z 504 an den „Boten“ erb.

Sauberes, fleissiges Mädchen

(nicht unter 18 J.) zum 15. Aug. für Hausarb. gesucht.

Pension Silberkamm,
Nieder-Schreiberhau i. Rsgb.

Ich suche zum 1. oder 15. Aug. zu neugeborenen. Kinde erfahrene

Kinderfrau oder

Kinderpflegerin.

Zeugnisabschrifter erbeten.

Frau von Zobeltitz,

geb. von Wallenberg,
zur Zeit R r u m m h ä b e l i. R.,
Sanatorium Dr. Siegelroth.

Gesucht zum 1. Oktober d. J. ein durchaus anständiges, tücht.

Mädchen

oder junge Frau

ohne Anhang zum Allein dienft in Villa einer kleinen Stadt. Wäsche zu besorgen. Wenn gegenfeit. Gefallen, kann Dauerstellung werden. Off. u. P 497 an die Exped. des „Boten“ erb.

Älteres, besseres

Mädchen,

welches die bürgerliche Küche versteht und lebe Hausarbeit macht, für kleinen Haushalt zum 1. 10. 16 gesucht.

Offerten unter R 477 an die Expedition des „Boten“ erbet.

Sofort Mädchen für Alles gesucht. Gehaltsforderg. u. Zeugnisse unter D 487 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

Dienstmädchen,

unbedingt zuverlässig, für bald oder 1. August gesucht. Auch kann sich ein

Kuhhirt

dieselbst melden
Försterei Wolfshau-West
bei Krummhübel i. Riesengeb.

Ein ehrliches, sauberes Dienstmädchen nimmt bald an

Kretscham Glausnik.

14—15jähriges Dienstmädchen sucht zum 1. Oktober Fr. Kantor Geisler, Malwalsbau.

Suche Köchin, nicht unt. 20 J., welche auch Hausarbeit mit übernimmt, in gute Stellung, durch E. Schmidt, gewerbszm. Stellenvermittler., Priesterstraße Nr. 7.

Wirtin.

Suche zu baldigem Antritt eine durchaus ehrliche und zuverläss. ältere Wirtin in kleine Landwirtschaft. Heirat nicht ausgeschlossen.

Offerten unter U 501 an die Expedition des „Boten“ erbet.

Ich suche eine

Wirtin

zur Landwirtschaft, nicht über 40 Jahre. Offert. unter B 506 an die Exped. des „Boten“ erb.

Ein Dienstmädchen

vom Lande, unter 18 Jahren, kann sich melden im Gutgeschäft Markt, Ede Gerichtsstraße.

Junges Mädchen für den Verkauf sofort oder 1. 8. cr. gesucht. Anfängerin nicht ausgeschlossen.

Bernh. Hoffmann, Papierhandl., Markt 37.

Zuverlässige Frau

zur Führung einer kleinen Landwirtschaft sofort gesucht.

Kutscherstube „Kronprinz“.

Sofort

eine ältere Frau zur Pflege eines Kindes gesucht.

Paulinenhof,
Siebenbrunn bei Löwenberg.

Zu vermieten per 1. Oktober:

Herrschaftl. I. Etage

— 8 Zimmer, viel Beigelaß. —

L. Wallfisch, Herischdorf,
Kolonie Tannenbergl.

Für Berlin

tüchtiges Mädchen für Alles

mit langjährigen, guten Zeugn. aus größerem Haushalt gesucht. Reisevergütung. Zeugnisse mit Gehaltsanspruch. an Fr. Rinne, Großbeerenstraße 9, III, Berlin SW. Dienstantritt 14. August.

Vermietungen.

Gut möbliertes Zimmer

mit Schreibtisch 1. Aug. zu vermiet. Promenaden-Ede-Herrenstraße Nr. 25, I.


3-Zimmer-Wohnung,

Küche, Entree, Gas, viel Beigelaß, 1. 10. 16 zu vermieten.
R. Pariser, Markt 5.

Erbl. 3-Zimm.-Wohn. m. Küche und Beigelaß 1. Oktbr. zu verm. S. Rogel, Mühlgrabenstr. 27.

Stonsdorferstr. 30, 1. Etage,

5 Zimmer, Balkon, Gas, Bad, Wasserlosetz, Gartenbenutzung, per halb oder 1. Oktober

zu vermieten, 

Näheres parterre.

Eine Parterre-Wohnung, 2 Zimm. u. Küche, elektr. Licht, Gart., u. H. Wohn., St. u. Kamm., f. z. verm., 1. Aug. od. spät z. bez. Frau Grabow, Petersdorf, Hofseite 117.

Zimmerige Wohn. mit Küche

u. Zubehör, womögl. mit klein. Garten, per sofort od. später zu mieten gesucht, auch außerhalb der Stadt, etwa in Straupitz, Grunau, Hartau, Cunnersdorf oder Herischdorf. Gesl. Zuschrift. mit Preisangabe unt O 431 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

Wohnung

von 10, 12 Zimmern und Nebengelass, unweit der Bahn, in geschützter Lage, auf 1 Jahr gef. Gest. Offerten unter B 485 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Einfaches Zimmer

mit reichl. Pension, nur privat, f. Frau u. Gähr. Kind f. länger gesucht. E. Schauer, Berlin, Poststraße Nr. 52.

Freundl. möbliertes Zimmer per 1. 8. nahe der Franzstraße zu mieten gesucht. Off. mit Preis unter C 507 an d. „Boten“ erb.

Einfamilienvilla

von 8—10 Zimmern mit Garten und mod. Komfort zum 1. Oktbr. oder ev. früher in Herischberg od. Umgebung zu mieten gesucht.

Ausführliche Offert. mit Angabe des Mietpreises u. E 558 an die Exped. des „Boten“ erb.

Vergnügungen

Hartekretscham h. Schmiedeberg.

Sonntag, den 23. d. Mts.:

Großes Militär-Garten-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle der III. Gebirgs-Ers.-Abt. Schmiedeberg, verbunden mit **Kirschenfest.**

Es ladet hierzu höflichst ein
Frau **Glombek.**
— Anfang 4 Uhr. —

Restaurant „Waldfrieden“,

Hartenberg.

Morgen Sonntag:
Musikalische Unterhaltung,

wozu freundlichst einladet
Familie Menzel.

Apollo-Theater.

Fernruf 530

Alte Herrenstr.

Spielplan vom 21.—24. Juli.

Komödianten.

Künstlerdrama in 2 Akten mit **Asta Nielsen** in der Hauptrolle.

Ultimo. Ein Drama aus der Finanzwelt.
3 Akte.

Don Juan. Ein phantastisches Drama.
2 Akte.

Brille der Zauberin. Trickfilm.
Angenehmer Besuch. Glänzend. Humor.
Ein Jagdtag. Komödie.

Kriegsbericht.

Günstiges Angebot!

Das gesamte Lager der Leinen- und Damast-Weberei **Richard Wundes - Seidorf** habe ich erworben und liegt in meinem Lichtsaal zum freien Verkauf aus.

Das Lager besteht in Hauptsache aus nur guten, handgewebten

reinleinen Tischzeugen

in allen Größen und wird zu Friedenspreisen abgegeben.

Muster- und Auswahlendungen finden nicht statt.

Fernruf Nr. 19

W. Ansoerge

Schmiedeberg i. R.

Leinen- und Damast-Handweberei.

Verkaufsstelle der Schmiedeberger Smyrna-Teppiche.

Sommer-Pferdedecken

sowie sehr haltbare Stoffe dazu,

Steppdecken — Schlafdecken

wegen vorgerückter Saison jetzt sehr preiswert.

S. Charig, Markt 4. Tuchlaube.

**Herren-Anzüge,
Kinder-Anzüge,
Joppen,
Pelerinen,
Boz. Mäntel,
Hosen etc.**

empfehlenswert
und in größter Auswahl

Joh. Dersch,
Warmbrunn, Zietzenstraße 9.

Gebrauchte und auch neue
Brandmalftüte

zu kaufen gesucht. Offert. unter
A 505 an d. Exped. d. „Vote“.

Wieder eingetroffen
Extra starker

Fichtennadel - Extrakt

Büchse 70 u. 40
für Bäder

Drogerie Gold. Becher,
Langstrasse 6.

Empfehle in großer Auswahl

Trauerhüte

Trauerschleier, Trauerslore,
schw. Handschuhe und Strümpfe,
schw. Untertaillen, schw. Blusen,
schw. Broschen u. Uhrketten zc.

Getragene, auch nicht von mir
gekauft Hüte werden schnell,
sauber und ohne umgearbeitet.

Fa. Grete Herrmann,
Schilbauerstr., gegenüber d. Voten.

Friedrichsdorfer Zwieback

Paq. 25 S. ohne Marken.
Drog. goldener Becher.

Sehr starke

Gebirgsleit.- u. Kastenwagen

mit gegoss. Büchsen u. geschweiß-
ten Reif. in jed. gangb. Größe b.

E. Kunze, Markt 36,
gegenüber Herrn Bettauer.

Gebirgssportwagen
zu verkaufen **Sendelstraße 6.**

Eben eingetroffen:

irisch. Angelschellisch,
prachtvoll. Seelachs, Kabliau,
ger. Makrel., ger. Bücklinge,
ger. Schellfisch.

Fisch- und Gemüschäfte
Hirschberg, Dunkle Burgstraße 1.

Neue holländ. Seringe

eingetroffen, Stück 25 Pfa.,

Schwedenhölzer

Paq. 40 Pfa.

Johannes Ender, Gerichtsstr. 1a

Neue Zittauer Speisewiebeln

Montag, den 24. d. M.
eintreffend,

offeriert. wir freibleib. mit
Mk. 26,— p. Zentner
ab Lager Görlitz.

Waren-Einkaufs-Berein
zu Görlitz, A.-G.

Getreide- und Grasmäher

stehen billigst zum Verkauf.

A. Seibt,

Friedersdorf - Lauban.

Sauerkirschen!

stielfrei, zum Einlegen, versende
in Post- und Bahnkörben zum
Tagespreise.

S. Brüdner, Löwenberg i. Schl.

Echte

Schweden,

Sicherheits-Blindhölzer, welche
nach dem Verlöschten
nicht
mehr
glühen,
sind wied. vorrät. bei **H. Maul.**

Eben eingetroffen:

fette Kieler Räucherwaren,
Flensburger Spickhaale
im Anschnitt.

Fette geräucherte Makrelen
empfehlenswert

Warnemünder Fischkotthaus,
ältestes Fischgeschäft a. Plage,
gegr. 1880,
Hirschberg, Dunkle Burgstraße,
Ecke Markt.

Filiale Gräbel, Brückenberg.

Sonnabend Kalbfleisch,
Fleischkonserven; Schmalz,
Gänse und Fischkonserven
eingetroffen.

Alttertümliche

große, flache Tonhüßeln mit
Darstellungen von Wappen oder
der Kreuzigung Christi zc. be-
malt, ebensolche Krüge, ferner
reichgravierte weiße Gläser, be-
sonders Potale und alte Ge-
bilde für seine Sammlungen
zu hohen Preisen

Albrecht Nitschke, Breslau,
Gartenstraße 34.